

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
Es beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3389.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röske, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate f. d. viergespalt. Petitzeile od. deren Raum 30 &
Bergnügungs-Anzeigen 15 &, Versammlungs-
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10 & pro Petitzeile.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Lohnbewegung.

Zuzug ist streng fernzuhalten: Von Tischlern nach Frankenthal (Werkstätte von Bennighof), Eisenberg i. S.-A. (sämtliche Stuisfabriken), Kassel (Werkstätte Preusch), Görlitz (Möbelfabrik von Böhmer & Lehmann); von Möbelschreibern und Bildhauern nach Frankfurt a. M. (Hofmöbelfabrik von Schneider & Hanau); von Knopfmachern nach Schmöln S.-A. (Fabrik von Krug & Co.); von Bürstenmachern nach Barmen (Werkstätte von F. Wolff); von Korbmachern nach Brake.

An die Arbeiterschaft Deutschlands!

Arbeitsgenossen! Seit über fünf Wochen tobt in Hamburg ein gewaltiger wirtschaftlicher Kampf, dessen Ursachen Euch Allen bekannt sind. Keine künstlichen Agitationen von irgend einer Seite, sondern einzig die gemeinsame Noth, der Druck, unter dem Alle seufzen, die Mißstände, die in Hamburg Allen bekannt sind, schufen urplötzlich, wie mit elementarer Gewalt, jene gewaltige Bewegung, welche in Deutschland bisher ihres Gleichen nicht hatte. Wer Anderes sagt, behauptet die Unwahrheit; weder „im Solde englischer Räder stehende fremde Agitatoren“, noch sogenannte „sozialdemokratische Hezer“ haben zum Streik geholt; trotz aller Gegenreden der „Führer“ beschlossen die bisher unorganisirten Massen unter Jubel und Begeisterung den Streik, als ihre Forderungen zum größten Theil zurückgewiesen und weitere Verhandlungen seitens ihrer Arbeitgeber schroff abgelehnt wurden!

Woher dieser plötzliche Kampfesmut einer Arbeiterschaft, die Jahre lang stillschweigend, ohne Widerstand sich Lohnkürzungen, Maßregelungen, Verlängerung der Arbeitszeit hat gefallen lassen? Der flotte Geschäftsgang war es, die allen im Hamburger Hafen Arbeitenden bekannte Thatsache, daß die Frachten kolossal gestiegen, der Unternehmerprofit sich in vielen Fällen um über 100 pSt. gesteigert hatte.

Die Arbeiter verlangen ihren Antheil an diesem Mehrerwerb, und da bisher all ihr Bitten um Lohnerhöhung, um Regelung der Arbeitszeit, Beilegung der größten Mißstände vergeblich war, die Vertreter der Staatsbehörden ihre Petitionen nicht einmal einer Antwort gewürdigt hatten, so griffen sie zu dem letzten Mittel, welches anzuwenden noch übrig blieb — zum Streik. Die Bewegung war nicht, wie der Jahresbericht für 1896 der Hamburger Handelskammer behauptet, „der Ausfluß eines an Uebermuth freisenden Gefühls der Uebermacht über ihre Arbeitgeber“, sondern einzig und allein die Thatsache, daß die Arbeitgeber sich Jahr aus, Jahr ein geweigert hatten, zur Beseitigung der Mißstände, die als vorhanden auch der Handelskammer-Bericht ohne Weiteres zugiebt, den Arbeitern die Hand zu bieten.

Offen und klar zeigt sich die Situation in der einstimmigen Annahme des Vorschlages auf Einsetzung eines Schiedsgerichts seitens der Arbeiter und der einstimmigen Ablehnung desselben seitens der Arbeitgeber.

Den Arbeitern lag Nichts ferner, als ein Machtstreik, die Arbeitgeber wollten beweisen, daß sie die „Herren im Hamburger Hafen“ sind, daß sich die Arbeiter ihnen willenlos zu fügen und im höchsten Fall beschleiden zu bitten, aber niemals etwas zu fordern berechtigt sind. Und diesen ihren Machtstandpunkt haben die Arbeitgeber aufrecht erhalten während der Dauer des Kampfes.

In dem Senatsvorschlage, nach Wiederaufnahme der Arbeit seitens der Arbeiter Erhebungen über die Zustände im Hamburger Hafen zu veranstalten und Verhandlungen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse mit den Arbeitgebern zu veranlassen,

erblickten die Arbeitgeber, wie solches ausdrücklich in der von ihnen veröffentlichten Erklärung hervorgehoben ist, die bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit und stimmten deshalb dem Senatsvorschlag zu. Was Wunder, daß die Arbeiter ihn ablehnten, da ihnen in demselben auch nicht die geringste Garantie dafür geboten war, daß keine Maßregelungen stattfinden und daß die in Aussicht gestellten Verhandlungen bei allen Differenzpunkten durch einen unparteiischen Schiedspruch ihre Erledigung finden sollten. Die Arbeiter wollen sich nicht bedingungslos unterwerfen, weil sie aus langjähriger Erfahrung wissen, daß aus eigenem Antriebe ihre Arbeitgeber, und zu diesen zählt auch der Hamburger Staat, ihnen bisher auch nicht die geringste Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen zugestanden, sondern wiederholt dieselben verschlechtert haben.

„Vertrauen“ verlangt der Handelskammerbericht von den Arbeitern, Vertrauen zu ihren Arbeitgebern, die öffentlich erklärt haben, sie „niederzwingen“ zu wollen, und welche den Arbeitern jede Berechtigung absprechen, bei der Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen auch ihrerseits ein Wort mitzureden.

Arbeiter Deutschlands! In geradezu wunderbarer, nie vorher geahnter Weise hat sich gegenüber Euren kämpfenden Brüdern Euer Solidaritätsgefühl offenbart. Die Solidarität läßt sich nicht von vornherein zahlenmäßig abmessen, und deshalb haben sich die klugen Rechenmeister auf Seiten des Arbeitgeberverbandes bisher recht gründlich verrechnet. Man hielt es für ganz unmöglich, daß derartige gewaltige Summen, welche zur Unterstützung der 18 000 streikenden Hafenarbeiter erforderlich sind, auch nur für eine Woche aufzubringen seien, und doch wurde bislang Woche für Woche die Unterstützung prompt ausgezahlt. Den weitaus größten Theil hat natürlich Hamburg selbst aufgebracht. Wir müssen jetzt von der Nickel- zur Silberwährung übergehen, erklärte ein Genosse in einer Volksversammlung, und Hamburgs Arbeiter befolgten den gegebenen Rath; die Gewerkschaften beschlossen, einen Minimalbeitrag von M. 1 pro Mitglied für den Streik zu erheben, und hat die Kartellkommission kürzlich empfohlen, daß für die Folge alle Mitglieder von Gewerkschaften, welche dazu irgend im Stande sind, den regelmäßigen Wochenbeitrag von M. 1 auf M. 2 erhöhen möchten.

Arbeiter Deutschlands! Wir bitten Euch aber, zu beachten, daß insolge des nach den Festen sich in einer ganzen Reihe von Gewerken alljährlich fühlbar machenden Arbeitsmangels es für viele Arbeiter naturgemäß schwieriger sein wird, noch fernerhin den Streik in derselben Höhe unterstützen zu können. Die Opferfreudigkeit der in Arbeit stehenden Arbeiter muß deshalb verdoppelt werden und so richten wir an alle noch in Beschäftigung stehenden Arbeiter Deutschlands die dringende Mahnung, dem Beispiele der Ham-

burger Arbeiter zu folgen und aller Orten ebenfalls von der Nickel- zur Silberwährung überzugehen.

Arbeiter Deutschlands! Die streikenden Hafenarbeiter stehen noch heute so fest wie am ersten Tage — die wenigen Streikbrecher, die abgefallen sind, zählen nicht —, die herangezogenen fremden Arbeiter sind ihrer großen Mehrzahl nach außer Stande, die schwere Arbeit im Hamburger Hafen verrichten zu können.

Die Situation für die Streikenden ist eine äußerst günstige! Der Kampf muß gewonnen werden, wenn die Munition für die waderen Kämpfer nicht ausbleibt. Der Ausgang dieses Kampfes liegt in der Hand der Arbeiter Deutschlands, thun dieselben ihre volle Schuldigkeit, kann an dem Mangel an Unterstützung die gerechte Sache der Hamburger Hafenarbeiter nicht scheitern!

Wir appelliren deshalb an Euer Solidaritätsgefühl, Arbeitsbrüder! Ihr dürft nicht nur nicht erlahmen, sondern müßt in Anbetracht der geschilberten Umstände Eure Kräfte verdoppeln! Was der Kampf für Deutschlands Arbeiter bedeutet, Ihr Alle wißt es. Nicht darum handelt es sich für die Arbeiter, die Arbeitgeber „niederzwingen“ zu wollen, sondern dieselben zu veranlassen, anzuerkennen, daß die Arbeit innerhalb der heutigen Gesellschaft ein dem Kapital gleichbedeutender Faktor ist. Und so lange dieses Zugeständniß nicht erreicht ist, so lange die Arbeitgeber sich weigern, in Verhandlungen einzutreten, mit ihren Arbeitern über die Lohn- und Arbeitsbedingungen und etwaige Differenzpunkte der Entscheidung eines unparteiischen Schiedsgerichts zu unterstellen, muß weiter gekämpft werden.

Arbeitsbrüder! Der Kampf möge nun dauern, so lange wie er wolle — durch Euer Solidarität muß es verhindert werden, daß der Hunger Eure kämpfenden Brüder zur Unterwerfung zwingt.

Arbeiter Deutschlands! Beweist, daß Ihr die Situation begriffen habt, und thut Eure Schuldigkeit. Veranlaßt Versammlungen, besprecht den großen Kampf der Hamburger Hafenarbeiter, geht von Werkstatt zu Werkstatt, um freiwillige Gaben zu erbitten für Eure kämpfenden Brüder.

Die Hamburger Hafenarbeiter haben sich durch ihre Ruhe und Besonnenheit, durch ihr mannhaftes, geschlossenes Handeln die Sympathie jedes rechtlich denkenden Mannes in Deutschland erworben. Ihr werdet deshalb, so gut wie wir in Hamburg, auch in bürgerlichen Kreisen eine offene Hand für ihre Sache finden.

Deshalb vorwärts! Der Sieg ist unser, wenn die gesammte Arbeiterschaft Deutschlands, dem Beispiele der Hamburger folgend, mit aller Energie eintritt für die im harten Kampfe ringende mutige Schaar!

- B. Fischer, Bäcker, Hamburg.
- F. Krens, Bauarbeiter, Hamburg.
- Herm. Holm, Gärtner, Hamburg.
- M. Schel, Glasarbeiter, Bergedorf b. Hamburg.
- W. Valt, Gold- u. Silberarbeiter, Hamburg.
- G. Kellermann, Hafenarbeiter, Hamburg.
- G. Herrlich, Konditor, Altona-Ottensen.
- Herm. Kober, Maurer, Hamburg.
- W. Müller, Schlosszimmerer, Hamburg.
- F. Lange, Schmied, Hamburg.
- G. Schaad, Seiler, Hamburg.

- G. Säberle, Tapezierer, Hamburg.
- S. Arnold, Zigarrenportierer, Hamburg.
- F. Schader, Zimmerer, Hamburg.
- F. Wischoff, Kupferschmied, Hamburg.
- Otto Sillier, Graphischer Arbeiter, Berlin.
- G. Nicolai, Maler, Lackirer u. Anstreicher, Berlin.
- Gustav Bauer, Bureauangestellter, Berlin.
- E. Häblich, Tegilarbeiter, Berlin.
- E. Döbler, Buchdrucker, Berlin.
- Fr. Marx, Vergolder, Berlin.
- A. Knoll, Steinseger, Berlin.

- A. Brey, Fabrik- u. gewerbli. Hülfssarb., Hannover.
- Dupont, Bildhauer, Berlin.
- Schlers, Flößer, Trebitz.
- Käppler, Müller, Altensburg.
- Sassenbach, Sattler u. Tapezierer, Berlin.
- Wiehle, Brauer, Hannover.
- Siebert, Schuhmacher, Nürnberg.
- A. Schütte, Metallarbeiter, Stuttgart.
- Carl Klotz, Holzarbeiter, Stuttgart.
- D. Wagner, Handschuhmacher, Stuttgart.
- A. Dietrich, Buchbinder, Stuttgart.

Der unerfättliche Mammon.

So weit wir in der Geschichte zurückblicken mögen, werden wir finden, daß immer eine Klasse von Menschen vorhanden war, die auf Kosten ihrer Mitmenschen sich im Leben angenehmere, bevorzugtere Stellungen zu verschaffen suchte. In den Mitteln war der Einzelne nicht wählerisch. Nach dem Grundsatz, der auch heute noch gilt: „Wer die Macht hat, der hat auch das Recht“, wurde allgemein verfahren. Die Gesetze wurden nach diesem Grundsatz zugeschnitten und auch durchgeführt. Die Geschichte Griechenlands und Roms weist dafür unzählige Beispiele auf. Die reichen Patrizier verstanden es gewiß, durch Ausbeutung der Sklaven die Mittel zu einem luxuriösen Leben aufzubringen. In Griechenland wurde die Arbeit verachtet und denen überlassen, die nach Meinung der Reichen zur Arbeit geboren sind, wie der heilige Thomas von Aquina an einer Stelle seiner Schriften sagte. Nach ihm gab es nur Herren und Knechte. Letztere wurden nicht gezählt als lebende Menschen, sondern als eine Sache. Man spricht ja auch heute nur von den Arbeitern schlechtweg als vom Menschenmaterial, genau wie von Eisen-, Holz- und anderem Material. In vielen „Erziehungsanstalten“ zählten die Menschen bloß als Nummern, gerade so wie auch andere Waaren und Gegenstände nach Nummern gezählt werden.

Die Träger der Arbeit sind noch stets von der herrschenden und besitzenden Klasse mißachtet worden, aber man kann sie nicht entbehren, des von ihnen für jene Klasse zusammentragenden Mammons willen. Dieser allein ist's, der die Welt beherrscht, der im Interesse seiner Besitzer die gesammte arbeitende Klasse, Technik und Wissenschaft, in sein Joch gespannt, über Leben und Gesundheit, Hunger und Existenz verfügt. Gott Mammon war's, der dem freigeborenen Menschen seine Freiheit nahm, der war's aber auch, der ihn durch die Zeit schlimmster Vernechtung in Gestalt der Sklaverei, der Leibeigenschaft, des mittelalterlichen Feudalismus, in die heutige Kulturepoche drängte, in der nicht nur als einziges Ziel die Erlangung der nothwendigsten Lebensgüter angestrebt, sondern auch die höhere, wahre Menschenwürde und Menschlichkeit zur vollsten Entfaltung gelangen soll. Doch bevor dies zur Wahrheit wird, werden noch viele Ströme ihr Wasser in's Meer ergießen lassen, mancher Kampf ausgefochten werden, und manche Umänderung im Weltengesetze vor sich gehen müssen. Vorläufig leben wir im Zeitalter des Kapitalismus. Vor Allem muß sich das arbeitende Volk der Landwirtschaft und Industrie noch gefallen lassen, daß es nach allen Regeln der Kunst ausgebeutet, ihm im Interesse des heiligen Kapitalprofits der letzte Tropfen Blut abgezapft wird.

Die Großgrundbesitzer als erste auf dem Plane haben seit jeher sich den Bauern und Parzellenbesitzer tributpflichtig zu machen verstanden, als Strauchritter und Wegelagerer sich große Vermögen erworben. Nachdem sich aber ein viel ungefählicheres und „ehrenhafteres“ Mittel gefunden, seine Nebenmenschen auszuraubern, ist die Wegelagererei „unmodern“ geworden. Während früher die „Edelsten der Nation“ auf ihren Raubzügen ihre Haut selbst zu Markte tragen mußten, und nicht selten mit blutigen Köpfen heimgeschickt wurden, macht sich heute das Geschäft viel besser. In aller Seelenruhe können sie einige Duzend Kleinbauern „legen“, ihnen in echt teutscher Weise das Fell über die Ohren ziehen, und kein Haßn kräht darnach. Denn es ist gewöhnlich, daß der Starke den Schwachen wirtschaftlich abzurufen darf. Wer im Kampfe um's Dasein nicht mitkommen kann, bleibt zurück — den Güternardern als willkommenen Beute. Das ist aber immer nur eine Minderheit, die von den Hyänen des wirtschaftlichen Schlachtfeldes zerrissen werden. Viel größer ist die Zahl Derer, die zwar nicht direkt in's Gras beißen können, zu Liebe des Kapitalistenprofits der edlen Junker, aber indirekt wird der großen Masse der Opfer doch die Leberzeder unterhunden.

Die Grundbesitzer zum Beispiel, welche sich das gesammte Land zu 1/3 angeeignet, wissen recht wohl, daß, je weniger Getreide gebaut wird, desto höher auch die Preise sind, sie haben gleich dem Großindustriellen das Interesse, möglichst wenig zu produzieren und recht viel zu verdienen. Sagte doch im Jahre 1887 der Graf Mirbach einmal ganz offen, daß, wenn die Getreideproduktion stiege, Gefahr vorhanden sei, daß über den Bedarf produziert und die Landwirtschaft zur Ausfuhr gezwungen werde, damit würde aber die deutsche Getreideproduktion vom Weltmarktpreise abhängig sein. Er meinte, wenn der Getreidezoll für die Großgrundbesitzer einen Zweck haben sollte, die Produktion planmäßig einzuschränken. Diefem Rathe sind die Junker selbstverständlich gerne gefolgt, was daraus hervorgeht, daß der Anbau von Roggen in den Jahren 1878 bis 1890 allein in Deutschland um 114 000 Hektar ab-

genommen hat. In Verbindung mit dem hohen Kornzoll haben die Brotvertheurer immer noch ein viel besseres Geschäft gemacht, als wenn sie eine größere Fläche mit Getreide bebauten. Ihr Weizen blühte, und blüht heute umsomehr, trotz aller Klagen über den Nothstand der Landwirtschaft, je größer das Mißverhältnis zwischen der Bevölkerungsziffer und der Getreideproduktion und je höher der Schutz Zoll ist. Die Bebauung des Landes mit Zuckerrüben und Kartoffeln bringt den armen Junkern mehr ein als der Getreidebau, denn der Export von Zucker und Schnaps verspricht nicht nur einen großen Gewinn, es kommen auch noch die diversen Liebesgaben hinzu, die der Staat dem diese Produkte am meisten konsumirenden arbeitenden Volke in Gestalt indirekter Steuern abknöpft, um sie in die unergründlichen Taschen der ostelbischen Landjunkers zu schütten.

Die unerfättliche Profitmuth führte in der Landwirtschaft dazu, daß der kleine Bauernstand so nach und nach verschwindet, und in der Großindustrie führt die vortheilhaftere Produktion, die planmäßige Arbeitstheilung dazu, daß auch der Handwerkerstand konkurrenzunfähig wird und zu Grunde gehen muß. So sehr auch in den Kreisen der Großindustriellen und Großgrundbesitzer geschwafelt wird, man wolle den Bauern- und Handwerkerstand erhalten, und man sich auch wirklich öfter den Anschein giebt, als wolle man einen kräftigen Anlauf zu Beider Hebung machen — es ist eitel Heuchelei, die Kapitalistenatur kann sich nun einmal nicht verleugnen. „Das Kapital“, so schrieb vor Kurzem das bürgerliche „Zürcher Volksblatt“, „hat weder ein Herz, noch ein Gemüth, noch ein Ideal, noch ein Vaterland. Renditeberechnungen sind die Gesetze, welche ihm die Bahn weisen, die es zu gehen hat, Dividenden sind ihm Sonne, Mond und Sterne, und Gottheit ist es sich selbst. Das Gold ist ein Tyrann der schrecklichsten Art.“ Der Kapitalismus wirkte schädlich auf das wirtschaftliche Leben ein; am Ende seiner Entwicklung wird er Alles verschlingen, und übrig bleiben wird nur ein halb verhungertes Proletariat, das sich in schmählicher Schuldknechtschaft abmüht, seinen Tributbetren ein sorgenfreies Leben zu verschaffen.

Das Kapital hat kein anderes Interesse, als ein verhungertes Volk zu züchten, welches stumpfsinnig dahinlebt und nur bei schwerster und intensivster Arbeit dem Gotte Mammon dient. Von der gerühmten Interessengemeinschaft zwischen Kapital und Arbeit ist keine Rede, solche Phantasie existirt nur in den Köpfen der Manchestermänner, die unter gewisser Verschleierung wahrer Thatfachen selbst dem Grundsatz des laissez faire laissez aller huldigen, daß die Ausbeutungsfreiheit der Arbeiter seitens der Kapitalisten unbeschränkt sein müsse, und der Staat sich in diese Freiheit keinen Eingriff erlauben dürfe. Der Kapitalismus hat heute ein Schmarogertum großgezogen, wie es früher ganz unbekannt war. Denken wir an das Hypothekenwesen, die Gütererschlächtereien, an die Aktionäre und Kommanditare vieler industrieller Gesellschaften, an die Börsejobber und viele andere Jaullenger in der Klasse der Kapitalisten; Alle huldigen dem Prinzip: hohe Gewinne für gar keine oder doch nur geringe Arbeit einzubeimsen. In unzähligen Fällen bedienen sie sich, um diesen Zweck zu erreichen, der schmutzigsten und ehrenrührigsten Mittel. Wir erinnern nur an die berüchtigten Panama- und Banka-Romana-Prozesse, wo man sich der Presse und Depeschenbureau bediente, mit deren Hülfe falsche Nachrichten in die Welt gesetzt wurden, um mit ihnen auf die Kurse zu wirken und Millionen einzuheimen.

Die Korruption des Kapitalismus hat sich in vielen Staaten selbst von den Parlamenten nicht fern gehalten. Deputirte und Minister sind den Millionenbeschungen zugänglich gewesen, wie in Frankreich und Italien. Um sich dem strahlenden Arm der Gerechtigkeit zu entziehen, hatte sich das saubere Kleeblatt: Kapitalismus, Presse und Parlamentarismus mit den Juristen verbunden, damit man in den Parlamenten je nach Bedürfnis des Kapitalismus Gesetze einbringen und annehmen lassen konnte. Selbstmuth, Gewinnmuth, Bestechlichkeit, Betrug und Strebertum sind die „Lugenden“ des Kapitalismus; Vertheuerung der Lebensmittel und Wohnungen, stete Vermehrung der Besitzlosen, Arbeitslosigkeit und Geschäftskrisen sind seine Begleitererscheinungen, und ein vollends degenerirtes Volk sind seine Folgen. Millionen Arme wissen nicht, wo sie Nachts ihr von peinigenenden Sorgen gemartertes Haupt hinlegen sollen, und auf anderer Seite sieht man, wie die Schätze, welche von dem arbeitenden Volke mühsam hervorgebracht sind, von den Dieben der menschlichen Arbeitskraft gefesselt verpraßt werden. In den großen Banken liegt der zu Gold kristallifizierte Schweiß und das Mark vieler Millionen ausgebeuteter Arbeiter, zu dem Zwecke immer größerer Hervorbringung von Reichthum und Schaffung weiteren unermesslichen Glanzes.

Und das soll die beste der Welten sein, in der wir leben, von der Carlyle sagt, daß die Männer wie

galvanisirt herumgehen, mit glühendem, nichts sagendem Blick, wo sie keine Seele mehr haben, sondern höchstens einen Magen! Wo die hagere Verweilung der Arbeiter und Arbeitslosen schrecklich anzusehen ist, aber immer noch nicht so schrecklich, die innerste Seele so beleidigend und wehthuend, als die brutale, gottvergeffene Lebenstheorie und Lehre vom Geschäft und Profit, die man überall ankündigt — im Parlament, in der Presse, auf der Kanzel, in allen Versammlungen und Vereinen — als das richtige, wahre Evangelium und Endziel des menschlichen Lebens. „Dieses „wüste Zeitalter“, wie es Carlyle nennt, wird ein Ende nehmen, der Kapitalismus wird seine Rolle ausspielen und eine bessere, schönere Zukunft wird das arbeitende Volk begrüßen. Möge dieser Zeitpunkt nicht mehr allzu fern sein.“

Die schweizerischen Lohnkämpfe im Jahre 1895.

u. Das schweizerische Arbeitersekretariat hatte bereits in seinem achten Jahresberichte eine vorzügliche und hochinteressante Darstellung der Lohnbewegungen und Streiks in der Schweiz seit dem Jahre 1860 veröffentlicht, auf welche auch die „Holzarbeiter-Zeitung“ in einer speziellen Betrachtung der Lohnkämpfe der Schreiner in Nr. 21 dieses Jahrgangs verwiesen hat. Diese Darstellung wird im neuesten Jahresbericht des Sekretariats in Bezug auf die Bewegungen des Jahres 1895 fortgesetzt, so daß die Annahme nahe liegt, es werde sich diese Berichterstattung zu einer ständigen Aufgabe des Sekretariats gestalten. Sollte sich diese Vermuthung bewahrheiten, so würden wir dies auf's Lebhafte begrüßen, da gerade die Lohnkämpfe eine wahre Fundgrube von Erkenntniß und Erfahrungen sind, aus der die Arbeiterschaft stets von Neuem lernen kann. Solche Darstellungen sind nicht bloß lehrreich und gut, sondern sogar dringlich nothwendig im Interesse der organisirten Arbeiter, da sie ihnen über die Einzelerfolge hinaus und auch trotz der einzelnen Mißerfolge die Gesamtschritte des Wirtschaftskampfes zeigen. Denn die Kraft und Bedeutung der Arbeiterbewegung läßt sich eben nicht an einem einzelnen Streik ermessen, und verlief er noch so günstig; aber schon die Lohnkämpfe eines ganzen Jahres veranschaulichen uns ein reich bewegtes, fesselndes Bild, und bildet dieses eine Jahr nur ein Glied in der Kette mehrerer Jahrzehnte, deren Bewegungen und Kämpfe in steter Aufeinanderfolge an unserem Auge vorüberziehen, dann sehen wir nicht mehr einzelne Bilder, sondern wir fühlen den Puls einer großen Kulturbewegung und empfinden deren siegenden Fortschritt in jedem neuen Kampfe, gleichviel, ob derselbe momentan mit oder ohne Erfolg endigt. Diese Wirkung führte der Arbeitersekretär, Genosse Greulich, auch in seiner vorigen Darstellung an, indem er auf die großen Gesamterfolge der schweizerischen Wirtschaftskämpfe seit 1860 hinwies, sowohl was die direkten Kampfergebnisse als auch die sozialpolitischen Fortschritte betrifft. Solche Darstellungen zeigen uns aber auch, daß nicht der einzelne Lohnkampf eines Berufes oder einer Arbeitergruppe das treibende Moment des Fortschrittes bildet, sondern daß hinter diesen Einzelkämpfen der gesammte proletarische Klassenkampf steht, in welchem die Lohnkämpfe nur einzelne Symptome sind, und der trotz alledem in lebhaftem Vorwärtsschreiten bleibt, wenn auch äußerlich nichts von Lohnkämpfen zu spüren ist. Die organisirten Arbeiter lernen daraus, able Erfahrungen zu meiden und ihr Hauptthun auf die umfichtige Vorbereitung der Lohnkämpfe und Stärkung der Organisation zu richten, um trotz der Thatfache, daß auch Nichterfolge Fortschritte bedeuten können, dennoch zu positiven Erfolgen zu gelangen. Für den Sozialpolitiker endlich sind solche Darstellungen der bedeutsamsten Erscheinungen im sozialen Interessenkampf eine Quelle wichtiger Belehrungen; sie demonstrieren ihm die Nutzlosigkeit aller sozialreformerischen Beschwichtigungsmittelchen, sowie die bedenkliche Gefahr der rücksichtslosen Polizeiuunterdrückung, die nur jähe Katastrophen heraufbeschwört, und künden ihm die Nothwendigkeit ernster und gründlicher Reformen zum Schutze und Rechte der Arbeiterklasse gegenüber ihren Ausbeutern.

Die neueste Darstellung des Genossen Greulich schildert uns insgesammt 94 Lohnkämpfe des Jahres 1895, von denen 55 bloße Lohnbewegungen blieben, ohne daß es zum Streik kam. Von diesen verliefen 30 mit völligem und 13 mit theilweisem Erfolge und nur 12 endigten resultatlos. Unter den letzteren waren auch solche, bei denen die Arbeitseinstellung aus Rücksicht auf andere große Lohnkämpfe unterbleiben mußte. Von Angriffsstreiks waren 17 zu verzeichnen, wovon 8 mit günstigem und 4 mit theilweisem Erfolge endigten, 5 aber ungünstig verliefen. Weniger glücklich stand es bei den Abwehrstreiks, deren das Vorjahr 16 aufwies; von diesen endeten nur 7 günstig

und 1 theilweise günstig, während 8 ungünstig endeten. Schließlich kamen noch 6 Aussperrungen, sämtlich mit ungünstigem Resultat, vor. Aber auch hier handelte es sich weniger um Befriedigung und Beugung der Arbeiter, als vielmehr um Nichterreicherung der Wiedereinstellung. In mehreren Fällen hat die Aussperrung den Unternehmern weit mehr geschadet als den Arbeitern, die in anderen Werkstätten untergebracht werden konnten. Uebrigens kann dieser ungünstige Ausgang den kundigen Gewerkschaftler nicht verblüffen, da Aussperrungen die Arbeiter meist unvorbereitet und oft auch unorganisiert treffen, während sich die Unternehmer zu diesen Gewaltakten in der Regel wohlgerüstet und durch Kauttionen gegen Abfall gesichert haben. Von den 94 Lohnkämpfen endigten also 45 mit völligem und 18 mit theilweisem Erfolge, also zwei Drittel günstig, während nur 31, oder der dritte Theil, ungünstig verliefen.

In örtlicher Hinsicht vertheilen sich die 94 Fälle wie folgt: Zürich 18, Bern 15, Biel-Grenchen 11, Basel 10, St. Gallen 6, Genf 5, Luzern 5, Winterthur 2, Freiburg 2 und auf sonstige Orte 20. Nach Berufen gruppirt ergibt sich folgendes Bild: Buchdrucker 4 Fälle, andere graphische Gewerbe 2, Steinhauer 3, Maurer 3, Dachdecker 2, Zimmerer 2, Erdarbeiter 5, Schreiner 9, Glaser 4, Maler 2, Uhrmacher 7, Schneider 10, Schuhmacher 2, Mechaniker 2, Schlosser 2, Schmiede und Wagner 2, Posamentier 4, Brauer 8, Küfer 4, Eisenbahner 4 und verschiedene Berufe 13.

Leider vermischen wir in der neuesten Darstellung ebenso wie in der vorjährigen eine Uebersicht über die Zahlen der an den Lohnkämpfen beteiligten Arbeiter und über die Kosten des Streiks, und auch bezüglich der Dauer fehlen ausreichende, tabellarisch geordnete Angaben. Bei der vorigen Darstellung, die bis auf 35 Jahre zurückreicht und Lohnkämpfe umfasst, von denen kaum ein Beteiligter mehr am Leben oder aufzufinden ist, war dieser Mangel zwar leicht verständlich; dagegen wäre es hinsichtlich der Kämpfe des Vorjahres nicht allzu schwer gewesen, ausreichendes Material zu erlangen, um so weniger, als der Auftraggeber des Sekretariats, der Schweizer Arbeiterbund, die meisten Gewerkschaften umfasst und eingehende Erhebungen leicht veranlassen konnte. Die Organisation der Streikstatistik, wie sie die deutsche Generalkommission der Gewerkschaften durchgeführt, würde beim schweizer Sekretariat sogar noch bessere Resultate zeitigen, da die deutsche Generalkommission nur das Organ der Zentralverbände darstellt. Falls die Berichterstattung über Streiks zu einer ständigen Aufgabe des Sekretariats herauswachsen sollte, so wäre die Einrichtung dauernder Materialerhebung bei den Gewerkschaften nur wünschenswerth; sie würde zugleich erzieherisch auf die letzteren bezüglich der Pflege der Statistik und Rechnungslegung wirken.

Unter den Kämpfen des Vorjahres steht die Eisenbahnerbewegung obenan; sie umfasste ca. 16000 Beteiligte, fast das gesammte Personal der schweizer Normalbahnen und dauerte bis zum Frühjahr 1896. Es kam bekanntlich nach mehreren partiellen Streiks, am Vorabend des Generalstreiks zur Einigung unter Bewilligung der Forderungen des Personals. Der nächstgrößte war der Posamenteraustrand in Baselstadt und Baselland mit 8500 Betheiligten, davon 6683 weiblichen. Dann folgt der Uhrenarbeiterstreik zu Solothurn-Grenchen mit 2000 Betheiligten, der von den Unternehmern behufs Untergrabung der Organisation indirekt provoziert war und für die Arbeiter derart ungünstig verlief, daß sogar deren Zentralverband in Stücke ging und sich in mehrere Branchenföderationen auflöste. An den Lohnkämpfen der Brauer, die überall glücklich endeten, waren gegen 1000 Personen betheiligt.

Vor Allem interessieren uns jedoch die Kämpfe der Holzarbeiter, von denen außer den gemeldeten 9 der Schreiner und 4 der Glaser noch 2 der Küfer (Böttcher) und je 1 der Korbmacher und Holzbildhauer in Frage kommen. Diese verhältnismäßig zahlreiche Beteiligte der Holzberufe beweist uns, daß die schweizerischen Holzarbeiter wie früher so auch im Vorjahre ihr reges Klassenbewußtsein bethätigten und ihre Interessen eifrig wahrten. Unter den 17 Fällen, an denen Holzberufe betheiligt waren, betrafen 9 nur Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung, von denen 4 günstig, 1 theilweise günstig und 4 erfolglos verliefen. Zwei betrafen Angriffsstreiks, davon je 1 mit günstigem und ungünstigem Erfolge; 3 waren Abwehrstreiks, davon 1 günstig und 2 ungünstig, und 3 Fälle betrafen Aussperrungen, alle 3 mit ungünstigem Erfolge. Es waren sonach von den 17 Fällen 6 günstigen und 1 theilweise günstigen, sowie 10 ungünstigen Ausgangs. Wenn hier scheinbar die ungünstig verlaufenen Ausgänge überwiegen, so rührt

das von Greulich's strenger Auffassung her, der auch die unentschieden gebliebenen Streiks zu den ungünstigen rechnete. In chronologischer Reihenfolge sind folgende Lohnkämpfe der Holzberufe zu verzeichnen:

1. Eine Lohnbewegung der Korbmacher in Winterthur, die bis in's Jahr 1894 zurückreicht, wegen Lohnreduktion, die dem einzelnen Arbeiter bis zu Frs. 200 jährliche Lohnentbände gebracht hätte. Nach langwieriger Unterhandlung wurde die Sache zu Gunsten der Arbeiter geschlichtet.

2. In der Schreinerei Coaz in Bern, einem jener Geschäfte, die mit ihren Arbeitern auf stetem Kriegsfuße leben, wurden 5 Arbeiter ausgesperrt und über das Geschäft deshalb die Sperre verhängt. Die letztere scheint jetzt noch fortzubauern, da noch immer Warnungen, dort in Arbeit zu treten, vernehmbar sind.

3. In einer größeren Schreinerei zu Basel entstand über die neue Werkstattordnung ein Konflikt wegen zu kurzer Mittagspause. Ausgang unbekannt geblieben.

4.—7. Am bedeutungsvollsten war der Züricher Glaserstreik, dem später Aussperrungen der Glaser zu Winterthur, St. Gallen und Schaffhausen nachfolgten. Es handelte sich um die Anerkennung des von den Arbeitern geführten Arbeitsnachweises, die seitens der Meister verweigert wurde, indem diese ein eigenes Bureau errichteten. Da letzteres von den Arbeitern nicht benutzt wurde, so versuchten die Meister, mittelst schwarzer Listen einen Druck auf dieselben auszuüben, wogegen die Glaser Front machten und nach Ablehnung ihrer Forderungen: Beseitigung der schwarzen Listen und Anerkennung ihres Nachweises, in den Streik traten. Der Kampf wurde hartnäckig, denn die Meister erhielten Sulkurs vom Gewerbeverein und der Vereinigung zürcherischer Handwerksmeister, die jeden nachgiebigen Meister mit geschäftlicher Schädigung bedrohten. Aber auch die Streikenden hielten zusammen; sie brachten die Ledigen auswärts unter und reduzierten ihre Zahl dadurch von 104 auf 50. Nachdem der Streik einige Wochen gedauert, bewirkten die Meister durch ihren Verband die Aussperrungen in den 3 genannten Städten, wobei es sich nur um Verbandswerkstätten handelte. Die Ausgesperrten und Streikenden wurden nach und nach in nicht verbündeten Werkstätten untergebracht und der Streik verlief im Sande. Die Arbeiter verhängten die Sperre über die Schweiz. Die Unternehmer wurden aber sowohl durch den provozirten Kampf wie auch durch die brutale Aussperrung weit mehr geschädigt als die Arbeiter. Dem Arbeitersekretär wurde von Glasermeistern versichert, „daß der Streik ihr sonst so blühendes Gewerbe ungemein geschädigt habe, indem er den großen Maschinenwerkstätten ein neues Uebergewicht über die kleinen Werkstätten verschaffte, die ihnen die Kunden weggenommen haben zu einer Zeit, als sie des Streiks wegen nicht leistungsfähig waren. Es hätten sich auch keineswegs die Maschinenwerkstätten an der Aussperrung betheiligt, sondern sich mit ihren Arbeitern auf guten Fuß gestellt.“ Greulich schreibt dazu, die Entwidlung und der Einfluß der Maschinenwerkstätten werde sich erst fühlbar machen, wenn die außerordentliche Bauhätigkeit nachlasse; alsdann würden die Glasermeister einsehen, daß sie besser gethan hätten, mit ihren Arbeitern friedlich abzumachen. Man erzieht daraus, wie der Klassenkampf die kleinen Betriebe vernichtet und dem Fortschritte der konzentrirten Produktion zu Gute kommt.

8. Ein Streik in der Schreinerei Kunzmann in St. Gallen mit 15 Schreibern und 3 Maschinenisten endete mit dem Siege der Arbeiter nach viertägiger Dauer. Es handelte sich um Reduktion der Akkordpreise, weshalb die Arbeiter, um der Willkur vorzubeugen, einen Tarif verlangten.

9. In Rheinfelden war einigen Küfern angeblich wegen Arbeitsmangel, in Wirklichkeit aber wegen Zugehörigkeit zur Organisation gekündigt worden, worauf sich die Uebrigen mit denselben solidarisch erklärten. Die Kündigungen wurden daraufhin nach Unterhandlungen zurückgezogen und später setzten die Küfer noch eine Lohnerhöhung von 25—40 pZt. durch.

10. Im Verlaufe einer Bauarbeiterbewegung erneuerten die Schreiner in Zürich ihre letztjährigen Forderungen. Die Meister lehnten aber alle Unterhandlungen ab.

11. In Basel forderten die Schreiner den Zehn-stundentag ohne Lohnverkürzung und den 1. Mai-Nachmittag frei. Der Meisterverein erklärte, prinzipiell nicht abgeneigt zu sein, verwies die Arbeiter aber auf separate Unterhandlungen mit jedem Geschäft, da nur ein Theil der Meister dem Verein angehöre. Da die Betheiligung der Arbeiter gering und der Erfolg aussichtslos war, so wurde die Sache auf günstigere Zeit vertagt.

12. Die Küfer forderten in Luzern den Zehn-stundentag und Frs. 27 Wochenlohn bei freier Kost, eventuell Frs. 10 bei Kost und Logis beim Meister, keine Sonntagsarbeit, für Ueberstunden 60 Cts. und Freigabe des 1. Mai. Letztere Forderung wurde später

wegen zu großen Widerstandes fallen gelassen. Eine Anzahl Meister bewilligte, bei anderen kam es zum Streik, der aber wegen Abreise der Streikenden im Sande verlief.

13. In einer Baseler Möbelfabrik kam es zum Konflikt wegen geringen Lohnes und schlechter Behandlung. Die Arbeiter verlangten Frs. 4 Minimallohn und eine Arbeitsordnung zum Schutze gegen willkürliche Aenderungen, und traten zu 30 Mann nach Verweigerung in Streik. Nach fünfwöchigem Kampfe bewilligte die Fabrikleitung die Arbeiterforderungen.

14. In Biel verlangten die Schreiner den Zehn-stundentag bei gleichem Lohn und den 1. Mai-Nachmittag frei. Wegen mangelnder Einigkeit verlief die Bewegung resultatlos.

15. Die Schreinerergewerkschaft zu Bern schloß nach einjähriger Unterhandlung mit den Meistern einen Vertrag, gültig auf drei Jahre bis zum 1. Juli 1898, ab, der, außer der 14tägigen Kündigungsfrist und Lohn-tarifierhöhung um 10 pZt., wesentliche Vortheile bietet.

16. Die Holzbildhauer in Zürich forderten den Neun-stundentag und 10 pZt. Lohnerhöhung. Alle Prinzipale bewilligten sofort, ausgenommen die Möbelfabrik Bips in Altstetten. Da sich die Arbeiter von einem Streik in jenem Geschäft keinen Erfolg versprachen, so wurde die Sache hier nicht weiter verfolgt.

17. Endlich kam es noch in Genf zu einem Möbelschreinerstreik größerer Ausdehnung, an dem 250 Arbeiter bei 58 Meistern, davon 120 Deutsche, 40 Genfer und 90 Fremde, theilnahmen. Es handelte sich um Revision des Lohn-tarifs, 10 pZt. Lohnerhöhung und 50 Cts. Minimallohn pro Stunde, sowie Garantie desselben bei Akkord. Der Streik war von kurzer Dauer. Am 26. Dezember erfolgte die Arbeitsaufnahme auf Grund folgender Vereinbarung: 50 Cts. Minimallohn, 10 pZt. Lohnerhöhung bis zum Inkrafttreten eines neuen Tarifs, der von einer gemeinsamen Kommission zu prüfen ist.

Soweit die Kämpfe der Holzarbeiter, aus denen ersichtlich ist, daß bei den Betheiligten der gute Wille meist besser war als die Organisation. Hoffentlich wird es auch in dieser Hinsicht besser. Es wäre zu wünschen, daß die schweizerischen Kollegen aus der Darstellung ihrer vorjährigen Lohnkämpfe endlich einmal die Nothwendigkeit starker und umfassender Organisationen erkennen lernten.

Am Schlusse seines Streikberichts weist Genosse Greulich das Verlangen „farbloser, unparteiischer Berichterstattung ab“ da solche Niemand von einem Arbeitersekretariat erwarten könne, jedoch habe er sich möglicher Objektivität bestrebt. Er verweist auf die ungewöhnliche Aufregung bei Streiks, die zur Entstellung der Thatsachen hüten und drüben führe. Erfahrungsgemäß ließen sich aber die Arbeiter und ihre Presse weit weniger in ihrer Beurtheilung beeinflussen als die Unternehmer, die sich in den Gedanken verannt hätten, alle Arbeiterforderungen entstammten nur dem Uebermuth, dem „Höhen und Bühnen“, und die schon ein bloßes Zirkular von Arbeitercomités als persönliche Ehrverletzung empfänden. Er geißelt sodann die berüchtigte Berichterstattung der bürgerlichen Presse über Arbeiterversammlungen und Streiks, und warnt die besitzende Klasse vor dieser fortgesetzten Selbsttäuschung, die sie eines Tages bitter bereuen werde. „Der Berichtstatter, der Materialien für die zukünftige Geschichtsschreibung sammelt, dürfe sich an solche Puscharbeit nicht halten.“

Die Beaufsichtigung des Lauterberger Stuhlarbeiterstreiks.

Ich bin kein Freund unnäher Schreiberi, daher habe ich bisher zu dem obigen Streik in unserem Verbandsorgan, trotzdem eine ganze Anzahl Bahlstellen sich sehr oppositionell über Zeitung und Ende desselben äußerten, noch nicht das Wort genommen. Nachdem nun aber in Nr. 51 ein Artikel des Vorstandes es so darstellt, als ob die „Streikleitung“ — d. h. die jenigen Kollegen, die der Vorstand mit der Zeitung beauftragt hatte, also auch ich — unrichtige Berichte einseideten, welche den Vorstand und die deutschen Kollegen über den wahren Sachverhalt täuschten, sehe ich mich gezwungen, meine Thätigkeit bei dem Lauterberger Streik den Kollegen zur besseren Information klar zu legen. Hoffentlich trägt das Folgende dazu bei, den Kollegen in Hannover eine etwas günstigere Ansicht über die Ehrlichkeit meiner Absichten beizubringen. Vielleicht sind die dortigen Kollegen auch so freundlich, in Zukunft erst dann zu verurtheilen, wenn der Angegriffene Gelegenheit genommen hat, sich zu verteidigen.

Die Angaben des Vorstandes über die Tage, an denen ich in Lauterberg anwesend war, stimmen sehr genau. Die Kollegen werden daraus ersehen, daß ich am 19. August zum letzten Male in Lauterberg war. Die Beendigung des Streiks erfolgte bekanntlich am 14. Oktober, so daß also inzwischen 8 volle Wochen verstrichen waren, seitdem ich zum letzten Male in Lauterberg anwesend war. Möglich, daß die Fabrikanten in dieser Zeit die erhebliche Anzahl Streikbrecher bekommen haben, die in dem

Artikel des Vorstandes genannt ist. Zu meiner Zeit wurde eine nennenswerthe Anzahl Streikbrecher dort nicht beschäftigt. Doch nun zum Anfang des Streiks. Als ich am 9. Mai, Nachmittags, in Lauterberg ankam, war meine feste Absicht, den Streit zu verhandeln. Es war aber zu spät, da die Hälfte der Arbeiter bereits am 18. und 19. April die Arbeit niedergelegt hatte. Das Fabrikanten-Nachwerk war übrigens derart, daß mir bei näherer Kenntnissnahme nichts weiter übrig blieb, als in der am selben Abend stattfindenden Versammlung eine abwartende Stellung einzunehmen, d. h. den Kollegen zu rathen, ihre Kündigungsfrist abzuarbeiten. Noch vor Schluß der Versammlung traf dann vom Vorstand das Telegramm ein, daß der Streit genehmigt und Unterstützung zugebilligt sei.

Nachdem dann die nothwendigsten Arbeiten erledigt waren, habe ich mit Erfurth über den Stand der Dinge berathen und ihm gesagt, daß nach meinen Dafürhalten er das Opfer des Kampfes sein werde. Erfurth erklärte sich auch ohne Weiteres sofort bereit, zu gehen, falls das Wohl des Verbandes es erfordere. Jedoch wünschte er, daß ein Anderer an seine Stelle treten möge. Der weitere Verlauf des Kampfes zeigte aber bald, daß es den Fabrikanten nicht nur darum zu thun war, Erfurth aus Lauterberg heraus zu drängen, sondern daß sie vor allen Dingen die Organisation vernichten wollten, was ja auch der Ufaß mit größter Deutlichkeit aussprach. Erfurth wurde von ihnen gehaßt mit all dem Feuer, dessen eine echte Ausbeuteerseele in solchen Dingen fähig ist; aber Erfurth war nicht, wenn nicht die Organisation hinter ihm stand. Gegen diese richtete sich daher vor Allem die Spitze, trotz allen späteren Gesunkens. Als schlagernder Beweis mag Folgendes dienen: Wir veranlaßten den zufällig in Lauterberg anwesenden Vorsitzenden der deutschen Brauer-Organisation, Genossen Wiehle aus Hannover, an den Besitzer der Oberfelder Fabrik — nebenbei bemerkt die größte der in Frage kommenden — an Herrn Fehrer in Hamburg, zu schreiben, daß das eigentliche Streitobjekt doch beseitigt sei, da Erfurth von der Bewegung zurückgetreten sei. Dieser antwortete nun prompt, daß es hier durchaus nicht auf die Person Erfurth's, sondern darauf ankomme, endlich den Verband zu zerstreuen und damit den Störenfried zwischen Arbeiter und Fabrikant zu beseitigen usw. Bemerkenswert ist hier noch, daß Genosse Wiehle in außerordentlich geschickter Weise von dem Standpunkt eines Kuriositäten aus an Fehrer geschrieben und bis dahin in Lauterberg durchaus noch nicht bekannt war.

Es ist erzählt worden, wir hätten den Fabrikanten so herausfordernde, Schriftstücke zugesandt, daß es diesen schlechterdings unmöglich gewesen sei, darauf zu antworten. Darauf kann ich nur erwidern, daß das meines Wissens nach nie geschehen ist. Das erste Schriftstück, das an die Fabrikanten am 15. Mai abging, war in seinem Inhalt durchaus nicht verlegend; es enthielt die Mittheilung, daß am anderen Tage, um 11 Uhr, im Schützenhause die aus Stuhlarbeitern bestehende Streikkommission eine Sitzung abhalte, zu welcher behufs Ausgleichung der schwebenden Differenzen die Fabrikanten eingeladen seien. Ich habe die Kopie dieses Schriftstückes gesehen und nichts darin gefunden, was etwa unschicklich oder unflug gewesen wäre.

Später sind noch einige Male von mir sowohl wie von der Streikkommission Einladungen zu Einigungsverhandlungen an die Fabrikanten ergangen. Beantwortet wurde die von mir gemachte am 18. August von dem Herrn Kaltwasser, welcher schon damals behauptete, daß er seine Fabrik besetzt habe, was natürlich nicht richtig war. Die Einigung scheiterte damals daran, daß die edlen Herren aus 16 Personen nannten, von welchen wir sogar das Recht haben sollten, acht auszusuchen; diese sollten aber in der Unterhandlung mit den Fabrikanten die Befugnis haben, für die Gesamtheit der Streikenden ohne Weiteres bindende Beschlüsse zu fassen. Darauf konnten wir nicht eingehen. Uebrigens ist diese Angelegenheit bei der Anwesenheit des Kollegen Klopß zu Ende geführt.

Zwischen hatte ich mich nun vermittelnd an den Gewerbeinspektor sowohl wie auch an den Landrath des Kreises gewandt. Der Erstere erklärte uns ganz offen: „Meine Herren, wer es am längsten aushält, bleibt Sieger. Es ist eine Machtfrage, ein Machtkampf. Sind Sie der Stärkere, d. h. ist Ihre Klasse leistungsfähiger als die der Fabrikanten, so werden Sie siegen, wo nicht, werden die Fabrikanten siegen. . . . Ich habe keine Zeit zur Vermittelung und im Uebrigen rathe ich Ihnen, geben Sie nach!“ Der Herr Landrath versprach zu vermitteln, ob er's versucht hat, weiß ich nicht.

Und nun zu der unrichtigen Berichterstattung. Als der Streit ausbrach, blieben in einigen Fabriken je einige Hülfsarbeiter, die lediglich Handlangerdienste leisteten, stehen. Bei Weis sind auch einige Tischler, die der den Kollegen vielleicht bekannt Herr Kagi, seines Zeichens Tischler, im Interesse der Fabrikanten bearbeitet hatte, stehen geblieben. Die verhältnismäßig höchste Zahl solcher Handlanger hatte Herr Kaltwasser. Die Kollegen in Lauterberg wollten es damals so dar, als ob diese Leute abseits der Bewegung nicht stehen könnten. Daher war ich zufrieden, daß wir sie nicht zu unterstützen brauchten. Kann ich ja richtig, daß diese Leute nicht als Streikbrecher von uns angesehen wurden. Sie konnten aber auch ihrer Anzahl nach kaum in Betracht.

Ich habe mir nun, als ich die erste Kunde bekam, es seien Streikbrecher in Lauterberg, die ernstlichste Rüge gegeben,

ihre Zahl und auch ihre Qualifikation festzustellen. Und ich habe noch bei meinem letzten Dorfssein die Auffassung bekommen, daß die Zahl, die in den Wochenberichten angegeben war, der Wirklichkeit entsprach. Allerdings war es schwer genau festzustellen, wie viel Mann in Arbeit waren, denn zum Theil schliefen und speisten die Leute in der Fabrik. Aber es haben alle, erprobte Kollegen, die wir unter irgend einem Vorwand in die Fabriken sandten, übereinstimmend berichtet, daß nur ganz wenige und ungeübte Kräfte beschäftigt würden.

In dieser Ansicht bestimmte mich aber auch noch etwas Anderes: es war mir möglich zu erfahren, wie groß der Bestand von Stühlen in der Streikperiode war und ich wußte, daß nur ganz geringe Sendungen, und diese gewöhnlich per Postkollie erfolgten. Es ist also trotz alledem richtig, daß die Fabrikation von Stühlen in der Zeit vom Mai bis einschließlich August in einigen Fabriken ganz, in anderen fast ganz stillstand. Ich habe also auch in meinen Berichten über den Stand des Streiks keine unrichtigen Angaben gemacht. Der Vorwurf kann also mich nicht treffen.

Einen Fehler aber habe ich gemacht, und das ist der, daß ich die Unterstützung, welche die Flechterinnen bekamen, nicht entweder ganz beseitigte, oder doch ganz bedeutend herabsetzte. Hätte man mir in der Kommission die Lage richtig geschildert, die Unterstützung der Flechterinnen wäre niedriger bemessen. Uebrigens will ich bemerken, daß, als mir bekannt wurde, wie die Sache stand, die Unterstützung um M. 1 pro Woche herabgesetzt wurde. Die Unterstützungsätze rühren nicht von mir her. Diese hat die Kommission in meiner Abwesenheit festgestellt. Und als ich wieder nach Lauterberg kam, stand ich vor der Thatsache, daß so und so viel ausbezahlt wurde. Auch mir war die Unterstützung hoch. Ich habe oft hierüber mein Mißfallen in der Kommission geäußert, aber ich wußte auch, daß, wenn wir die Unterstützung kürzten, der Streit gefährdet sei. Denn gerade die dortige Kollegenschaft war eine sehr rückständige und eine Herabsetzung der Unterstützung hätten die Fabrikanten sofort als eine Schwäche unserer Position ausgenutzt. Es galt also hier, die Dinge gehen zu lassen. Zudem glaubten wir Alle damals nicht, daß sich der Streit bis Oktober hinstrecken werde.

Einem Gerücht will ich hierbei noch entgegenzutreten. Es ist nämlich erzählt worden, mit den Verhandlungsgeldern sei wie toll darauflos gewirthschaftet worden. Die Leute hätten in Arbeit gestanden, also Verdienst gehabt, und trotzdem Unterstützung bezogen. Das ist nicht richtig. Gerade in dieser Beziehung habe ich mit Erfurth und der Kommission eine strenge Kontrolle durchgeführt. Und Niemand hat für die Zeit, in der wir ihm Verdienst nachweisen konnten, Unterstützung bekommen. Das gerade ist aber dadurch entstanden, daß die dortigen Kollegen alle ein Stückchen Ader in Pacht haben, den sie so nebenbei mit bearbeiten. Bei normalen Verhältnissen wurde diese Arbeit nun früh und spät nach Feierabend gemacht; während des Streiks allerdings sind diese Arbeiten am Tage angeführt. Ich konnte mir aber nicht denken, daß auf Grund dieser Beschäftigung irgend ein vernünftiger Kollege die Unterstützung kürzen werde. Möglich ist es ja immerhin, daß in einzelnen Fällen es dem Einen oder Anderen gelungen sein kann, die Kommission zu täuschen, aber wahrscheinlich ist das nicht, denn in Lauterberg und Barbis können sich die Kollegen gegenseitig viel zu sehr überwachen, als daß lohnende Beschäftigung uns hätte verborgen werden können.

Und nun zum Ende des Streiks. Als ich, von Gotha kommend, in Lauterberg ankam, waren die drei Vertreter des Vorstandes im Begriff, zu der Versammlung zu gehen, in welcher der Streit als beendet erklärt wurde. Ich habe damals sofort meine Mißbilligung über diese Vereinbarung ausgesprochen. Nicht weil Erfurth gehen mußte — das war und ist mir nebenbei bei dieser Sache —, wohl aber, weil man auf die allerdings nur „formelle“ Unterschrift des Reverses eingegangen war. Das hielt und halte ich heute noch für einen Fehler, der aber angesichts der Lage, in der die drei Vertreter des Vorstandes sich befanden oder zu befinden glaubten, begrifflich war.

Was konnte die Fabrikanten veranlassen, auf dieser formellen Unterschrift zu bestehen? Es wäre ja die reine Kinderrei von ihnen gewesen, hätten sie damit der Welt glauben machen wollen, sie seien die Sieger. Nein, sie hatten nach meinem Dafürhalten etwas Anderes im Auge: sie spekulirten auf einen wirklichen Sieg, und erst die Zukunft wird entscheiden, ob sie Recht behalten oder wir. Thatsache ist, daß die wenigsten Arbeiter den Revers zurückgehalten haben Thatsache ist weiter, daß Einige auf die Forderung, den Revers herauszugeben, ihre Kündigung erhielten. Daran läßt sich ersehen, daß es den Fabrikanten um etwas Anderes zu thun war, als um die Form der Unterschrift. Nein, sie hoffen, die Arbeiter nach und nach durch Drohungen mit Kündigung usw. müde und müde zu machen, und so zu erreichen, was ihnen im offenen Kampfe mit dem Verbanne nicht möglich war. Ob sie es erreichen werden? Wenn nicht in absehbarer Zeit nach Lauterberg ein Kollege kommt, der im Staube ist, mit Geduld und Ausdauer sich an die Spitze der Kollegenschaft zu stellen und diesem Bestreben der Fabrikanten entgegen zu arbeiten, so werden die Herren ganz zweifelsohne aus manchem Mit-

glied abwendig machen. Jedoch die Zahlstelle Lauterberg zu veranlassen, dürfte ihnen wohl niemals gelingen.

Noch einen Punkt will ich erwähnen, weil er für die Wahrfähigkeit der Fabrikanten sehr bezeichnend ist. Als Erfurth fort war, wurde eine neue Lokalleitung gewählt. Nun wohl, den neugewählten Kollegen, denen schon Arbeit zugesagt war, hat man unter nichtigen Gründen die Arbeit vorenthalten, man hat sie nicht beschäftigt. Thatsache ist, daß die Gesamtlokalverwaltung bis jetzt keine Arbeit gefunden hat! Das beweist, was es auf sich hat, wenn die Fabrikanten versprechen „der künftigen Leitung keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen“. Die Kollegen, die in Lauterberg in der Lokalverwaltung sind, haben sich zusammen thun müssen und fabriktren jetzt auf eigene Rechnung Grühle. Mögen die deutschen Kollegen dazu beitragen, daß ihnen ihre Existenz ermöglicht wird! Was nun die Angriffe betrifft, die aus Kollegen und parteigenössischen Kreisen gegen die Beendigung des Streiks zu den bekannten Bedingungen gerichtet waren, so will ich bemerken, daß für den nicht Eingeweihten allerdings in den Bedingungen Dinge enthalten waren, die wohl geeignet waren die Kritik herauszufordern. Andererseits aber ist es auch richtig, daß die drei Vertreter des Vorstandes von ihrem Gesichtskreise aus damals nicht gut anders handeln konnten, als sie es gethan. Vor allen Dingen thut man ihnen gewiß Unrecht, wenn man behauptet, daß sie die Interessen des Verbandes wesentlich verletzt oder verrathen hätten, objektiv betrachtet ist der Streit mit einer nicht wegzudisputirenden Niederlage der Fabrikanten beendet. Die Fabrikanten hatten sich lokal einzig zu dem jetzt modern gewordenen Zwecke, die Organisation der Arbeiter zu brechen. Sie hatten hierbei neben allem anderen Schutz auch den der materiellen Unterstützung vom Bund deutscher Metallindustrieller gefunden. Und trotz aller dieser gewaltigen, nicht zu unterschätzenden Mittel gelang es ihnen nicht, uns zu bezwingen. Sie ließen sich auf Verhandlungen ein mit unseren Vertretern, trotzdem sie in ihrem Ufaß bei M. 3000 Konventionalstrafe sich dieses vorher verboten hatten, nicht um unserer schönen Augen willen, sondern weil die Verhältnisse sie dazu zwangen. In dieser Thatsache liegt schon an sich der Sieg der Organisation. Und man kann ruhig sagen, der erste offenkundige Versuch von kapitalistischer Seite, die Organisation der Arbeiter durch Gegenorganisation zu brechen, ist diesen Sommer in Lauterberg gescheitert. Das mag bitter sein für alle diejenigen, welche von solchen Unternehmerorganisationen, wie neulich in irgend einem Blatte sich Jemand äußerte, das Zeitalter des sozialen Friedens erwarten. Aber es ist so. Freilich, einen Vorwurf kann man der Parteipresse nicht ersparen. Sie hätte auf die Bedeutung dieses Kampfes mehr hinweisen sollen. Sie hat den Holzarbeiterverband in diesem Kampfe nicht genügend unterstützt. Der Holzarbeiterverband hat die riesigen Opfer dieses Kampfes so gut wie allein getragen. Das hätte anders sein können, wenn von Seiten der Parteipresse nur halb so viel geholfen wäre, wie jetzt bei dem Hamburger Streit, und bei der prinzipiellen Wichtigkeit des Streiks wäre es wohl nicht unverschämt gewesen, solches zu verlangen; denn was jetzt in Hamburg 17000 Menschen trifft, traf acht Monate vorher in Lauterberg 600. Wenn die gesammte Arbeiterpresse den würdigen Lauterberger Fabrikanten mit der nöthigen Energie auf die frechen Finger geklopft hätte, wer weiß, ob deren „würdige“ Berufsgenossen in Hamburg es auf einen solchen Nachstreit hätten ankommen lassen.

Und nun zum Schluß! Wenn irgend eine Zahlstelle gemeint hat, das Geld für den Lauterberger Streit sei zum Fenster hinausgeworfen, so wird sie jetzt hoffentlich etwas anderer Meinung sein. Der Streit war einer der bedeutungsvollsten, die nur je in unserer Organisation gekämpft sind. Wir mußten uns dem Gegner stellen auf diesem Kampfplatz, auf dem er uns so brutal herausforderte, und wir haben ihm gezeigt, daß wir ihm gewachsen sind; er wird sich fortan hüten, uns anzugreifen. Denn der Kampf fand auf einem für ihn sehr günstigen Boden statt, und es ist gewiß fraglich, ob an irgend einem anderen Orte ein ihm, dem Feinde, ebenso günstiger Boden ist, wie in Lauterberg, Barbis und Oberfeld.

© o s t a r, den 27. Dezember 1896. H. Weims.

Mündschau.

Schutz im Baugewerbe. Der Rath der Stadt Leipzig macht bekannt:

„Aus gesundheitspolizeilichen Gründen wird das Arbeiten und Arbeitenlassen in solchen Räumen von Neubauten, in denen brennende Koksöfen oder Koksforbe ohne vollständigen Rauch- und Gasabzug nach den Essen aufgestellt sind, bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu M. 150 oder Haft bis zu 14 Tagen hiermit untersagt.“

In München ist am 1. Januar d. J. eine neue Vorschrift über den Schutz der Bauarbeiter in Kraft getreten. Welcher Art der „Schutz“ ist, können wir nicht verrathen. In Leipzig ist's wenigstens ein Schritt zum Besseren, aber lange nicht genügend, um Leben und Gesundheit der Bauarbeiter zu schützen. Die Bauarbeiter sind darüber so voller Freude, daß sie, wie uns ein Bauarbeiter berichtet, dem Rath der Stadt Leipzig einen Fackelzug bringen wollen. Wir nehmen an, daß diese Versicherung nur ein Neujahrsgewitz sein soll und gehen über dieselbe zur Tagesordnung über.

Furcht vor statistischen Nachweisen über Arbeitslosigkeit hat das Leiborgan des Königs Stumm, denn es rath, von solchen Erhebungen Abstand zu nehmen. Der „Vorwärts“ ist der gleichen Ansicht, wie wir sie in unserem

Artikel in voriger Nummer aussprechen, und sagt bezüglich des oben gegebenen Rathes:

Nach der Reichskommission für Arbeiterstatistik, die ob der fortgesetzten gutgeleiteten Anfeindungen nun so ziemlich sanft entschlimmert ist, soll nun auch die amtliche Reichstatistik selbst an's Messer. Das Licht der Wahrheit ist eben ein greller Schein, und die Leute, die sich einer preussischen Agrar-Exequete so krampfhaft entgegenstemmen, weil sie zeigen würde, wo die wahren Nothleidenden und Strohackerhücker sitzen, sie wissen, warum sie allerwege und allezeit die Aufdeckung der Wahrheit fürchten. Wer könnte ihr System mit beredteren Worten verurtheilen, als sie selbst durch diese Angst vor den brutalen Bahnen der amtlichen statistischen Tabellen?

Ein Zentralverein für Versicherung gegen unverschuldete Arbeitslosigkeit soll am 1. Januar in Stuttgart in's Leben treten. Versicherungsplan und Statuten sind fertig gestellt. Es wird bei eintretender Stellenlosigkeit dem Versicherten neben finanzieller Unterstützung für die Dauer eines Vierteljahres, nach Maßgabe des bisher bezogenen Gehalts, thätige Beihilfe zur Erlangung einer neuen Stelle gewährt. Der Zentralverein will namentlich auch den zahlreichen Berufsvereinigungen die Möglichkeit bieten, ihren Mitgliedern unter erleichterten Bedingungen die Versicherung zugänglich zu machen.

Wir fürchten, daß der Zentralverein ein ebenso todgeborenes Kind sein wird, wie der Verein für Versicherung gegen Arbeitslosigkeit in St. Gallen. Gegen die Arbeitslosigkeit, die schon seit Jahren epidemisch geworden ist, wirken alle noch so wohlgemeinten Versuche wie ein Schlag in's Wasser. Wie es ja ein, spekuliert dieser Zentralverein mit dem Bodmittel „Unterstützung“ darauf, die auf dem Boden des Klassenkampfes stehenden in Gewerkschaften organisierten Arbeiter in seinen Bannkreis zu ziehen, und der Sozialdemokratie abwendig zu machen. Das wird vergebliche Nadelstiche sein.

Gegen die Erdrückung durch die Riesenwarenhäuser sind in einer Reihe von Städten die Geschäftsleute gemeinsam vorgegangen. In Mainz macht jetzt die Wegereinnahme damit den Anfang. Sie fordert in einem Zirkular ihre Mitglieder und deren Frauen auf, ihre Weihnachts-Einkäufe bei den gediegenen Mainzer Kaufleuten und Handwerkern zu besorgen. „Sind wir Wegger“, heißt es in dem Zirkular, „auch nicht direkt geschädigt durch diese neu auftauchenden Riesenwarenhäuser, welche viele unserer hiesigen strebsamen Geschäftsleute ruinieren und die Taschen auswärtiger Großspekulanten füllen, so dürfen wir doch grundsätzlich für keinen Pfennig bei denselben einkaufen.“ Das „Mainzer Journal“ hofft, daß sich bald noch andere Vereine und Berufsarten diesem Vorgehen im Interesse der gesamten Mainzer Geschäftswelt anschließen werden.

Ein Kampf gegen Windmühlensflügel. Großindustrie und Großhandel werden, trotz der kleinen der Verzweiflung entsprechenden Maßregeln, doch den Sieg davontragen, die Kleinhandwerker und Kleinhändler erdrücken, trotzdem und alledem.

Eine Vereinigung der österreichischen Strumpfwaren-Fabrikanten hat sich am 27. Dezember v. J. gebildet, um sich den sächsischen Wettbewerb abzuwehren. Unter dem Einflusse dieser Konkurrenz schritt man in Böhmen in den letzten Jahren zur Ausgestaltung des Betriebes auf den Maschinenfüßeln; man schaffte eine Reihe sogenannter Kottonfüße an und will nun jetzt auch die Früchte dieser Arbeit ernten. Dazu kommt, daß die reichsdeutsche Waare in Oesterreich bislang theilweise zu den allerbilligsten Preisen angeboten werden konnte, da viele Partiewaaren, Bestände salit erklärter Firmen zu Schleuderpreisen von spekulativen Händlern in Oesterreich angekauft und dorthin eingeführt wurden. Das neue Kartell wird voraussichtlich zunächst bemüht sein, der übermäßigen Preisunterbietung und regellosen Produktion entgegenzutreten. Da die österreichische Waare über einen Schutz Zoll von beiläufig einem Zehntel des Wertes verfügt, hoffen die nun kartellierten Firmen den Wettbewerb mit den reichsdeutschen Firmen nunmehr leichter aufnehmen zu können.

Den Achtstundigen-Arbeitstag haben die Kopenhagener Roggenbrotfabrikanten eingeführt und zu diesem Zwecke ihr Personal in drei Schichten eingetheilt. Die Bäckereien beschäftigen 17 Gesellen und 1 Meister. Sie sind die ersten, die dem Beispiel der sozialdemokratischen Genossenschaftsbäckerei in Kopenhagen folgen. Es ist jetzt nur eine Frage der Zeit, wann die anderen Bäckereien folgen werden. Die deutschen Bäckereimeister müßten natürlich bei gleichem Vorgehen sammt und sonders ganz elendig verhungern, da sie heute schon über den zwölfstündigen Maximalarbeitstag so gar wehklaglich jammern.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Stuttgart, den 30. Dezember 1896.

Wie wir bei Beginn des Jahres an dieser Stelle vorausgesagt, hat die Lohnbewegung ganz bedeutende Dimensionen angenommen, so daß die Ansprüche, welche an die Zentralkasse gestellt wurden, durch die Opferwilligkeit der Kollegen keineswegs ausgeglichen wurden.

Wohl war es begreiflich, daß die Kollegen, die während langer Jahre der Krisis manche Unbill, manche Verschlechterung der Verhältnisse über sich ergehen lassen mußten, den besseren Geschäftsgang bemerken, um ihre wirtschaftliche Lage ein wenig zu heben; immerhin muß aber gesagt werden, daß nicht allerorts die Verhältnisse richtig gewürdigt wurden, und daß in vielen Fällen ein Zuhalten, wozu wir häufig genug gemacht haben, vortheilhafter gewesen wäre.

Bevor die Genehmigung zum Streik erteilt ist, haben die Kollegen eine durchaus zuwartende Stellung einzunehmen, damit nicht, wenn aus zwingenden Gründen die Genehmigung versagt wird, ein Zurückgehen

erschwerter ist und so nach Umständen ein ausichtsloser Streik zum Ausbruch kommt.

Diese Ziffer 98 unseres Verhaltungsreglements haben wir auch in unserer damaligen Bekanntmachung zitiert, dieselbe hat aber leider nicht die nötige Beachtung gefunden. „Wir können nicht mehr zurück“, lautete die Antwort auf unsere Warnung und so wurde dann an vielen Orten, ohne Aussicht auf genügende Unterstützung und trotz unserer Warnung, in den Streik eingetreten.

Diesem vorzeitigen Vorgehen ist ein guter Theil des Mißerfolges oder, an anderen Orten, des unzureichenden Erfolges zu verdanken.

Auch im neuen Jahre wird, wenn nicht alle Anzeichen trügen, die Bewegung sehr umfangreich werden, ja vielleicht die vorjährige noch übertreffen. Die Erfahrung, welche der Vorstand im abgelaufenen Jahre gemacht hat, veranlaßt denselben, im neuen Jahre mit um so größerer Bestimmtheit die Einhaltung der im Streikreglement (s. Verh.-Regl. Ziffer 88-106) gegebenen Vorschriften zu fordern.

Ziffer 99 sagt: „Bevor ein, auch genehmigter, Streik proklamirt wird, haben die Verwaltungen oder Streikleitungen Alles zu versuchen, um einen gütlichen Ausgleich herbeizuführen und erst wenn diese Versuche vergeblich sind, kann die Proklamirung des Streiks erfolgen.“

Gegen diese Bestimmung wurde verstoßen, weil sich die Kollegen der Hoffnung hingaben, daß die Unternehmer beim ersten Anprall bewilligen würden, man glaubte dann auch von vornherein auf Unterstützung verzichten zu können und unterließ sogar, die Teilnehmer am Streik auf die event. schlimmen Konsequenzen desselben aufmerksam zu machen. Erwies sich aber die Hoffnung als irrig, setzten die Unternehmer Widerstand entgegen, dann wurden Entschuldigungen aller Art vorgebracht und in beredten Worten an das Solidaritätsgefühl appellirt.

Das Solidaritätsgefühl soll sich aber nicht nur im Geben und Unterstützen bekunden, sondern es haben vor allen Dingen diejenigen, welche eben die Unterstützung in Anspruch nehmen wollen, die gemeinsam gegebenen Vorschriften einzuhalten und damit die Gesamtheit vor unnötigen Opfern zu bewahren.

Wenn schon im vorigen Jahre sich die Hoffnung auf baldige Beilegung eines Streiks vielfach als irrig erwies, so dürfte dies im neuen Jahre noch häufiger der Fall sein, weil die Unternehmer durch die vorjährige Bewegung aufmerksam gemacht sind und ebenso wie wir, aus derselben gelernt haben. Wir werden uns daher auf längere Kämpfe gefaßt machen müssen.

Das Streikreglement schreibt vor, daß alle Gesuche um Genehmigung von Angriffsstreiks, welche im Frühjahr Berücksichtigung verlangen, längstens bis 1. Februar bei uns eingereicht sein müssen, damit dieselben gemeinsam den Lokalverwaltungen zur Begutachtung unterbreitet werden können. Wir bitten, diese Bestimmung pünktlich einzuhalten, damit geregelte Behandlung dieser Gesuche ermöglicht wird. Die Gesuchsteller haben sich selbst zuzuschreiben, wenn später eintreffende Gesuche länger, als erwartet, zurückgestellt werden müssen.

Wir haben für diese Gesuche Formulare anfertigen lassen, auf welche für alle zu unserer Information dienenden Angaben, die Fragen vorgegedruckt sind. Es wolle also von allen Orten, welche eine Bewegung planen, ein solcher Fragebogen eingeholt und entsprechend ausgefüllt, schnelligst, jedenfalls bis zum 1. Februar, an uns eingelebt werden.

Kollegen! Wenn die Bewegung von ersprießlichen Folgen für die Arbeiterchaft sein soll, dann ist notwendig, daß dieselbe planmäßig durchgeführt wird; d. h. es müssen sich die Kollegen dem durch die Abstimmung der Zahlstellenverwaltungen und die Beschlüsse der Zentralkasse zum Ausdruck kommenden Gesamtwillen fügen. Außerdem aber muß nicht nur im Allgemeinen für reichliche Dotirung der Streikkasse gesorgt werden, sondern es müssen auch alle für Unterstützung des Streiks bestimmten Gelder in die Zentralkasse fließen, damit auch die Unterstützung eine planmäßige sein kann. Es sollten daher alle Gesuche einzelner Zahlstellen um Unterstützung zurückgewiesen werden: denn entweder ist der Streik genehmigt, dann erfolgt die Unterstützung aus der Zentralkasse nach Maßgabe der vorhandenen Mittel, oder der Streik ist nicht genehmigt, dann gebietet die Solidarität, daß von einem solchen Abstand genommen wird.

Wir eruchen alle Verwaltungen dringend, bevor sie die in Ziffer 91 vorgeschriebene geheime Abstimmung über die Frage, ob in einen Streik bzw. in eine Lohnbewegung eingetreten werden soll, veranlassen, zunächst die be-theiligten Arbeiter mit allen Punkten des Streikreglements bekannt zu machen. Die Verwaltungen werden sich dadurch gegen spätere Vorwürfe schützen und übereiltes Vorgehen verhindern.

Der Vorstand.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Bernau i. d. W. Am 27. Dezember v. J. tagte hier eine öffentliche Versammlung aller in der Holzindustrie beschäftigten Arbeiter. In derselben referirte Kollege Canzian-Berlin über „Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation.“ Eine Resolution, laut welcher sich die Anwesenden verpflichten, dem Holzarbeiterverband beizutreten, um bessere

Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen, wurde angenommen. Die Zuhörer sind hier namentlich im Drechslergewerbe äußerst traurige. Der Lohn für die Gesellen beträgt im Durchschnitt M. 13. Die Meister arbeiten fast alle mit Gasmotorbetrieb, das verbrauchte Gas müssen die Arbeiter bezahlen, und zwar pro Mann und Tag 50 $\frac{1}{2}$. Ein Unternehmer, der ein Mann beschäftigt, bezahlt für monatlichen Gasverbrauch M. 74, läßt sich aber von seinen Arbeitern M. 115,50 bezahlen. Verbraucht er nun mehr als 3000 cbm Gas, erhält er auch noch 2 $\frac{1}{2}$ St. Rabatt. Der Kubikmeter kostet 14 $\frac{1}{2}$. Die Sehlingszählerei steht hier in schönster Blüthe; 74 Drechslergesellen stehen 52 Sehlings gegenüber. Da meistens nur Spezialartikel gefertigt werden, kann man sich denken, wie die Ausbildung des Sehlings ist. Wenn er ausgeleert hat und er arbeitet nicht ganz billig, kann er als Tagelöhner arbeiten oder muß zu einem anderen Berufe greifen, denn in der Drechslererei, außer in dem von ihm erlernten Spezialfache, kommt er nicht fort. So sieht es aus in einem Orte in der Nähe der Metropole. Wahrlich, es wäre Zeit, daß die Kollegen am Orte sich ermannen, um Remedur zu schaffen.

Gottleben. In der am 19. Dezember v. J. stattgefundenen Mitgliederversammlung fand nach vorhergegangener Debatte eine Resolution betreffs Beibehaltung des 16. $\frac{1}{2}$ Beitrags Annahme. Darauf wurde zur Urabstimmung geschritten. Sodann wurden Mißstände in der Leinbrod'schen Fabrik aufgedeckt. Die Löhne lassen viel zu wünschen übrig, dieselben betragen M. 9-11 pro Woche. An Holzbearbeitungsmaschinen sind Arbeiter in 11 u. n. beschäftigt. Außerdem macht sich die Firma Verfürth gegen die Gewerbeordnung schuldig, indem sie für Polittur, Leim u. den Arbeitern mehr abzieht, als es im Einkaufe kostet. (Die Firma ist berechtigt, Alfordarbeitern die Waaren zu einem höheren als dem Selbstkostenpreise zu verabsolgen. Den ortsüblichen Preis darf sie jedoch nicht überschreiten. D. R.) Kollegen, wann werdet Ihr Euch endlich aufraffen, um gegen derartige Mißstände anzukämpfen, wann werdet Ihr hier zu der Einsicht kommen, daß es notwendig ist, sich dem Verbandsanzuschließen? Denn Einzelne sind wir Nichts, vereint eine Macht. Die nächste Versammlung findet Sonnabend, den 16. d. M., dann jeden Sonnabend nach den 15., bei Kofsch, statt.

Dufum. Den zureisenden Kollegen die Mittheilung, daß wir nur dann Lokalgesellen an sie zahlen, wenn sie in unserem Verkehrslokal logiren. Die gleiche Bitte, anstatt bei uns feindselig gesinnten Wirthen zu verkehren, doch unsere Parteimitglieder mehr zu berücksichtigen, richten wir auch an die ansässigen Kollegen. So wenig wir überzeugte Arbeiter eine gegnerische Presse abonniren sollten, dürfen sie auch keine gegnerischen Wirthschaften besuchen.

Schmidlin. Der Streik bei der Firma Krug & Co. dauert unverändert fort. An Streikbrechern haben sich bis jetzt 18 Mann gefunden, immerhin eine große Zahl im Vergleich zu den jetzt noch 22 Ausständigen. Es sind dieses nun Leute, welche einestheils wenig oder garnichts von der Knopfmacherei verstehen (Maurer, Steinseger u. dergl.), andererseits solche, die als notorische Alkoholisten bekannt sind und aus diesem Grunde in keiner anderen Fabrik Beschäftigung finden. Auch in dieser Fabrik hätten sie unter normalen Verhältnissen keine Arbeit bekommen, aber — in der Noth kriecht der Teufel fliegen. Da nun gerade in dieser Fabrik die Produktionskosten höhere sind als in anderen Fabriken und die finanzielle Lage der Firma viel zu wünschen übrig läßt, so sind wir überzeugt, daß sie mit diesen Leuten auf die Dauer nicht wird existiren können. Was nun die Haltung der Streikenden betrifft, so ist dieselbe die denkbar beste. Sie sind fest gewillt, nicht eher wieder die Arbeit aufzunehmen, bis die Forderungen bewilligt sind. Die Hauptforderung ist bekanntlich die Befreiung des neuen Werkführers. Daß diese Forderung berechtigt ist, mag Nachstehendes beweisen: Der frühere Werkführer war ein Mann, welcher die schon im vorigen Bericht erwähnten Betrügereien der Firma nicht billigte resp. die Arbeiter darauf aufmerksam machte. Um nun die Betrügereien fortsetzen resp. in noch größerem Maße betreiben zu können, sahen sich die „Herren“ veranlaßt, diesem Werkführer zu kündigen mit der Motivirung, daß er seinem Posten nicht vorstehen könne. Die Arbeiter wußten aber ganz genau, aus welchem Grunde die Kündigung erfolgt war und beschloßen, den neuen Werkführer sich auf keinen Fall aufzwingen zu lassen. Die Fabrikanten, darauf bauend, daß der Winter vor der Thür war, wies die Kommission kurz und prozig mit dem Bemerkten ab, daß Jeder, dem es nicht paßt, gehen könne. Was die Herren nicht gedacht hatten, geschah: die Arbeiter gingen, trotzdem sie wußten, daß laut Statut für die erste Woche keine Unterstützung ausgezahlt wird. Sehr niedererschlagend auf die Streikenden wirkte nun ein Schreiben des Hauptvorstandes, in welchem gesagt wurde, daß er den Streik bis jetzt noch nicht als berechtigt anerkenne, aber den Kollegen Schulz (Jena) beauftragen wolle, sich an Ort und Stelle zu informieren und auf Grund seiner Berichte sich erst entschließen könne, ob Unterstützung gewährt werden würde oder nicht. Die Streikenden, von der Berechtigung des Streiks überzeugt, warteten nun Tag für Tag auf das Erscheinen des Vertreters des Hauptvorstandes, wer aber nicht kam, war Kollege Schulz. Endlich, nach acht Tagen, kam dann der stellvertretende Vorsitzende, Kollege Leipart-Stuttgart, um sich selber, da Schulz nicht kommen konnte oder wollte, über die Lage des Streiks zu informieren. Am Ende seiner Unterredungen glaubte er auf Grund seiner Wahrnehmungen uns versichern zu können, daß der Hauptvorstand seine Meinung betreffs der Berechtigung des Streiks ändern würde und die Unterstützung eintreffen solle, was denn auch geschah. Kollege Leipart richtete noch eine briefliche Anfrage an die Fabrikanten, des Inhalts, ob sie geneigt seien, mit ihm und zwei Vertretern der Streikenden zu unterhandeln. Die „Herren“ ließen sich „herbei“, dahingehend zu antworten, daß sie gewillt wären, auf eine Unterhandlung einzugehen (wenn es noch was zu unterhandeln gäbe). Die Unterhandlung fand denn auch statt, aber das Resultat war, wie vorauszu sehen, gleich Null. Aber daß haben die „Herren“ zugestanden, daß sie mit den jetzigen Arbeitern nicht zufrieden seien und einige von den Streikenden könnten ja wieder um Arbeit anfragen und natürlich bedingungslos anfangen. Mit dem neuen Werkführer, erklärten sie weiter, wären sie sehr zufrieden. (Was die Herren aber wohl selbst nicht glauben, denn sie haben schon in der kurzen Zeit, wenn wir recht unterrichtet sind, recht trübe Erfahrungen mit ihm gemacht.) Daß nun von Seiten der Fabrikanten den Vertretern gegenüber nicht mehr Zugeständnisse gemacht worden sind, hat wohl seinen Grund darin, daß sie (die Fabrikanten) doch ganz genau wußten, daß der Vorstand den Streik noch nicht genehmigt hatte und die Streikenden noch keine Unterstützung bekommen hatten. Da haben sie sich wohl gesagt, der Vertreter des

Hauptvorstandes hat bloß darum um eine Unterhandlung bet ihnen nachgesucht, um noch zu „retten“, was zu „retten“ ist, also um noch zu viel Arbeiter unterzubringen wie möglich. Daß sie sich in dieser Beziehung verrechnet haben, werden sie wohl mittlerweile eingesehen haben. Nur so weiter, Ihr „Herren“, und soll's recht sein, der Meisterei wird sich bald bemerkbar machen.

Weida i. Th. Am Sonnabend, den 2. Januar, Abends 8 Uhr, war hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung einberufen, in welcher Genosse W. Kahl aus Gera über „Werb- und Nutzen der Gewerkschaftsorganisation“ sprechen sollte. Zwei Stunden vor der Versammlung erhielt Kollege Berger die Nachricht vom hiesigen Bürgermeister Schilling, daß wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung die Versammlung verboten sei. Nun ist Weida gerettet! Kollegen in Weida, wer nicht will, daß es noch lange so fortgeht, wer nicht will, daß wir zum stumpfsinnigen Proletariat hinabsinken, wer nicht will, daß in der guten Geschäftszeit unsere Lage eher schlechter als besser werde, der wende seine Gleichgültigkeit von sich, der lasse sich als Mitglied in den Deutschen Holzarbeiterverband aufnehmen, der kämpfe mit uns Schulter an Schulter. Dann werden wir hoffnungsvoll in die Zukunft blicken können. Ein altes Sprichwort lautet: Einer für Alle und Alle für Einen! — Unser Verkehrslokal ist beim Kollegen Robert Schrig, am Neumarkt, woselbst wir bitten, verkehren zu wollen. Die nächste öffentliche Holzarbeiterversammlung findet am Sonntag, den 17. Januar, statt. Kollegen von Weida, erscheint zahlreich!

In der Privatklagefahche des Kürstners Daniel Busch in Emden, Privatklägers, gegen den Redakteur M. Röste in Hamburg, Angeklagten, wegen Beleidigung, hat das königliche Schöffengericht zu Emden am 20. November 1896 für Recht erkannt:

Der Redakteur der „Holzarbeiter-Zeitung“, Albert Röste zu Hamburg, geboren am 1. Juli 1856, Dissident, ist der Beleidigung schuldig — Vergehen gegen § 185 St.-G.-B. und wird daher zu einer Geldstrafe von M. 50 (fünfzig) ev. 10 (zehn) Tagen Gefängnis und in die Kosten des Verfahrens verurteilt. Zugleich wird dem Angeklagten, dem Kürstner Daniel Busch zu Emden, die Befugnis zugesprochen, den Tenor des Urtheils innerhalb vier Wochen nach eingetretener Rechtskraft einmal in der „Holzarbeiter-Zeitung“, in derselben Schrift und an derselben Stelle wie die Beleidigung, auf Kosten des Angeklagten zu veröffentlichen.

Beglaubigt: (gez.) Richard Herbst, Die Richtigkeit der Abschrift der Urtheilsformel wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Urtheils bescheinigt. Emden, den 17. Dezember 1896.

Herbst, Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Bericht des Agitationscomités der Holzarbeiter von Rheinland und Westfalen.

Bezugnehmend auf unsere Veröffentlichung vom 13. Dezember, die Konferenz in Hagen betreffend, welche am Sonntag, den 24. Januar, stattfindet, geben wir hiermit den Tätigkeitsbericht des Agitationscomités bekannt. Versammlungen auf Kosten des Agitationscomités fanden im Laufe des Jahres vom 9. Februar bis Ende Dezember 1896 36 mal, und zwar in Effen, Schwelm, Barmen, Bonn, Ruhrort, Kemscheid, Barmelskirchen, Düsseldorf, Wald, Bonn, Neuwied, Ohligs, Wülheim a. d. Ruhr, Mülheim a. Rh., Aachen, Köln, Kemscheid, Duisburg, Arnsfeld, Barmelskirchen, Kranep, Emmersch, Hagen, Ohligs, Minden, Jerschlo, Ebersfeld. Postsendungen gingen ein 182; ausgegangen sind 234 Sendungen.

Abrechnung.

Einnahme: Bestand vom Jahre 1895 M. 115,31; es fanden ein: Alfeld M. 26,70, Düsseldorf 67, Barmen 40, Bonn 25, Schwelm 13,10, Kemscheid 12,30, Solingen 6, Duisburg 19,70, Rahl 10,10, Effen 30,70, Hagen 23,10, Bochum 15, Soest 2,40, Köln 63, Gräne 15, Wülheim a. Rh. 5, Wülheim a. d. Ruhr 10, Ohligs 5,20 und Extrabeitrag 2, Oberhausen 12, Koblentz 20,60, Ratingen 2,20, Wald 6,50; Darlehen M. 25. Summa M. 572,91.

Ausgabe: Für Referenten in 36 Versammlungen M. 301,40, für Porto, Drucksachen und Schreibmaterial 91,41. Summa M. 392,81, verbleibt ein Kassenbestand von M. 180,10.

Vorliegende Abrechnung geprüft und für richtig befunden zu haben, bescheinigen: Gustav Sechter, Johann Sodner, Hermann Bishoff.

Situationsberichte sind 5 eingelaufen, und zwar aus Köln, Effen, Ohligs, Düsseldorf und Ruhrort. Zwei davon bezogen sich lediglich auf patistische Anschauungen, worüber auf der Konferenz näher eingegangen werden wird. Die drei anderen betreffen sich mit Lohnbewegungen, welche für die Beteiligten in Köln und Ohligs zu besten Wünschen ausgefallen sind, wosin gegen in Effen nur auf einigen Verhältnissen Erfolge zu verzeichnen waren. Die Forderungen bezogen sich hauptsächlich auf Lohnverbesserung und Bekämpfung der Arbeitszeit.

Wie meistens, so war auch in diesen Fällen der Beitritt zur Organisation kurz vor und während der Lohnbewegung ein sehr reger, aber nach kurzer Zeit ihrer Angehörigkeit zur Organisation leiteten wieder viele Kollegen derselben dem Rücken.

Anträge zur Konferenz sind 3 eingelaufen, und zwar aus der Zehlfabrik Köln, welche beantragt, den Lanterberger Streik auf die Tagesordnung zu setzen. Düsseldorf beantragt: 1. Der Bericht des Agitationscomités soll gedruckt oder photographirt und jedem Delegirten auf der Konferenz ein Exemplar eingehändigt werden. 2. Die Konferenz ist nicht berechtigt, aus ihrer Mitte Kandidaten für Verbandstage, Kongresse usw. anzunehmen, sondern dies muß den Zehlfabrik überlassen bleiben.

Wie schon angegeben, findet die Konferenz am 24. Januar im Lokale des Herrn Heinicke, Frankfurterstr. Nr. 95, in Hagen statt. Die Zahlreichen, es an das Agitationscomité angeschlossen aber nicht werden ersucht, Delegirte zu wählen und dieselben mit Mandaten zur Bekämpfung der Konferenz zu versehen. Um mit den Verhandlungen bis zum Abend zum Schluß zu kommen, werden die Delegirten ersucht, da die Konferenz präzis 11 Uhr eröffnet wird, für pünktliches Erscheinen Sorge zu tragen. Die provisorische Tagesordnung lautet: 1. Konstituierung der Konferenz. 2. Bericht des Agitationscomités. 3. Sitz des Comités und Besimmungsort der nächsten Konferenz. 4. Eingegangene Anträge. 5. Beschluß. Die Delegirten werden ersucht, sich vorher beim Kollegen Jean Schmaler, Kampstr. Nr. 40 in

Hagen, brieflich anzumelden, damit für Essen, eventuell Schlafen und dergleichen gesorgt werden kann. Als Erkennungszeichen am Bahnhofe tragen Delegirte, sowie das Comité in Hagen den Kopf der „Holzarbeiter-Zeitung“ sichtbar.

Das Agitationscomité.

Aug. Hartung, Bismarckstr. 14.
Otto Spindler, große Klopfbahn 27.
Aug. Sehardt, Franzenstr. 36.

Eingekandt.

An die deutschen Kollegen!

In Anbetracht der unhaltbaren Verhältnisse in der Hofmöbelfabrik der Firma F. A. Schütz in Leipzig, steht sich das Agitationscomité gerührt, einzugreifen. In früheren Jahren war die Firma noch eine Musterfabrik, aber der sogenannte Werkführer Rademacher hat sie herunter gebracht und Berliner Preise eingeführt. Es ist aber unmöglich, für diese zu arbeiten, weil nur nach Zeichnung gearbeitet wird, und selten mehrere Stück nach einer Zeichnung angefertigt werden. Der Werkführer Rademacher beruft sich auf die Arbeiten bei Pfaff in Berlin; er vergißt aber, daß die Ausführung der Arbeit hier eine ganz andere sein muß, als bei jener Firma. Selbst Berliner Kollegen waren enttäuscht von Preis und Arbeit und lehrten der Fabrik Schütz den Rücken. Ein Beispiel der Preise anzuführen, ist zwecklos. Thatsache ist, daß Herr Schütz nur zwei Drittel der Marktpreise zahlt, wie die Firmen Schneider, Korbmacher und Bauer, so daß ein hiesiger guter Tischler nicht mehr verdienen kann wie M. 15 bis 18, auf Grund unserer Forderungen aber M. 20 erhält, so daß die alten Leute, die schon lange Jahre beschäftigt waren, gezwungen sind, die Firma zu verlassen.

Ein früherer Buch-Kollege, ein Herr Stif, früher bei der Firma Epple & Ege in Stuttgart, ist jetzt an Stelle Rademacher's gekommen. Dieser aber scheint schnell vergessen zu haben, was er früher war und drückt die Preise noch mehr. Gleich beim Antritt hat er gefragt: „Was bekommen Sie für den Schrank?“ Auf die gegebene Antwort sagte er: „das ist zu viel, in 14 Tage müßte man nichts dran,“ wo ein guter Tischler 3/4 Woche zu thun hat.

Die auswärtigen Kollegen dürfen nicht glauben, daß hier wegen der Ausstellung die Arbeit in Masse vorhanden, so daß die Firma Arbeiter von außerhalb braucht. Wenn dem so wäre, bräuchten alte Kollegen nicht von Werkstatt zu Werkstatt zu ziehen und unsere früheren Erregungenschaften illusorisch zu machen, um die wir schwer haben kämpfen müssen.

Diese wenigen Worte werden genügen, um den auswärtigen Kollegen zu zeigen, wie es in Leipzig, speziell in der Möbelbranche, aussieht, und bitten wir sie, uns nicht durch Bezug nach hier den Kampf dieses Frühjahrs wieder aufzuzwingen, um unsere Forderungen aufrecht zu erhalten.

Das Agitationscomité.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Korbmachermeister Fr. Heinicke in Barmen jendet uns auf eine Notiz in Nr. 52 folgende Richtigstellung zu: Ein Geselle Th. von Helde ist mir unbekannt; auch von mir weder jetzt noch früher beschäftigt worden. — Der Geselle Herrn Müller erhielt pro Woche einen Lohn von M. 6,50 nebst Kost und Logis, sowie die Beiträge zur Krankenkasse und Alters- und Invaliditätsversicherung. Sonntags Nachmittags gab es zur gleichen Zeit wie an Wochentagen Kaffee und Abends zur bestimmten Zeit Abendbrot. Es ist Sache der Gesellen sich zu der bekannten Zeit einzufinden. Ein Aufbewahren von Speisen und Trank an Sonntagen gehört nicht zu den Pflichten des Arbeitgebers. Das Logis resp. Zimmer ist den Gesellen zum Schlafen angewiesen und geheizte Schlafstube wird wohl ein Korbmachergeselle noch nirgends angetroffen haben. Für den Aufenthalt bis Abends 10 Uhr steht den Gesellen die heizbare Werkstube offen, welche fremdlich gelegen sich im ersten Stock des Hauses befindet. Was die Räumlichkeit des Schlafzimmers anbelangt, so mißt selbiges 3,70 m lang, 2,05 m breit und 3 m hoch; enthält ein gutes zweieinhalbschläufiges Bett, Sessel, Tisch und Mantelstock, also für die Ansprüche eines Gewerbegehülfen jedenfalls vollkommen genügend. Auch die vom Verfasser des Artikels geführte Klage bezüglich der Räumlichkeit des Zimmers ist übertrieben und entspricht keinesfalls den Thatsachen, denn bei dem angegebenen Raummaß kann sich doch wohl Jeder die Vorstellung machen, daß von einem „sich in die Ecke drücken der einen Person während des Stiefelausziehens seitens der anderen Person“ keine Rede sein kann. Sehr recht hat der Verfasser, wenn er meint, daß die Logisverhältnisse bei anderen Meistern gegen die bei mir bestehenden zurückstehen, aber um so unbegründeter und ungerochter ist die an dem Letzteren geübte Kritik. Die Entlassung des M. erfolgte, weil der andere schon längere Zeit bei mir in Arbeit stehende Geselle B. mit die Mittheilung machte, daß M. während der Nachtzeit verschiedentlich bei B. mit Thätlichkeiten bedroht habe. Hieran ist ja ich nicht veranlaßt, das Arbeitsverhältnis mit M. zu kündigen mit dem Bemerkten, daß ich keine Streitigkeiten in meinem Hause dulden könne und daher im vorliegenden Falle den M. als den Anstifter hierzu entlassen mußte. Um die politischen und geistigen Anschauungen meiner Gesellen habe ich mich nie gekümmert. Es ist für mich vollständig ohne Interesse, was ein Geselle in dieser Hinsicht treibt. Die Worte, welche mir in dem Artikel in den Mund gelegt werden, „Er würde nicht, daß einer seiner Gesellen zum Eintritt in den Verband gezwungen werde,“ entsprechen nicht der Wahrheit und sind jedenfalls vom Verfasser erdichtet.“

Ammerk. der Red.: Merkwürdig, daß die Herren Meister eine so sonderbare Auffassung von den Ansprüchen eines Gewerbegehülfen haben! Des Letzteren kann man in Handwerkerkatalogen lesen, wie schön, wie einträchtig doch früher in der „guten alten Zeit“ Meister und Geselle zusammen arbeiteten und lebten. Der Geselle steckte die Füße unter Meisters Tisch, er gehörte zur Familie desselben, so lange er bei ihm im Arbeitsverhältnis stand. Man weiß in jenen Blättern garricht genau der rühmenden Worte über das schöne Verhältnis von Meister und Geselle von früher zu finden, und wünscht, daß mit Erlaß eines Gesetzes a la Zwangsinnung dieser Zustand noch einmal wiederkehren möchte. Wir wissen nun aus der geschichtlichen Entwicklung des Handwerks zum Großbetrieb, daß ein solcher Zustand nie wiederkehren wird, die Entwicklung vielmehr nach dem Zeitpunkt drängt, wo Handwerkermeister, Standesherr, patriarchalisches Verhältnis der Gesellen zu ihren Meistern, welche nach der guten alten Zeit für immer aufhören werden.

Die Anzeichen dazu zeigen sich schon deutlich genug auch in der obigen Richtigstellung Meister Heinicke's. Trotzdem er das von vielen seiner Kollegen so sehr gewünschte patriarchalische Verhältnis, Dank der Energiehaftigkeit der Mehrheit der Arbeiter Barmens, noch haben könnte, scheint ihm nichts daran gelegen zu sein, denn er betrachtet die Gehülfen als nicht zur Familie gehörig, für sie ist die geheizte Werkstätte, in der vielleicht grüne Weiden ausdünsteten, auch Staub genug vorhanden sein mag, nach elf- und mehrstündiger Arbeit zum weiteren Aufenthalt gut genug. Paßt es den Gesellen nicht, in der mit Dünften aller Art geschwängerten Werkstatte bis zum Schlafengehen zu verweilen, mögen sie in die Wirtschaft gehen oder auf der Straße umherlungern, — in Meister Heinicke's Haus ist außer zum Schlafen und Arbeiten kein Raum für sie. Ueber die „Ansprüche eines Gewerbegehülfen“ wollen wir mit Herrn Heinicke nicht streiten, aber Ursache sich über den spärlichen Raum, wie in der Notiz angegeben, zu entrüsten, hat er durchaus nicht. Zunächst ist es aus mehreren Gründen durchaus nicht angebracht, daß zwei fremde Personen in einem Bette schlafen, und für zwei Betten dürfte der Raum denn doch wohl sehr eng sein, außerdem kommt doch auch noch in Betracht, daß die Gesellen auch noch so eine Art Koffer haben, in denen sie ihre Sachen aufbewahren müssen. Wo ist der Platz für diese? Oder ist es Herr Heinicke bei Korbmachergehülfen so gewohnt, daß sie nur einen Rock und Stock haben, für die dann allerdings ein „Mantelstock“ genügt! Daß die Logisverhältnisse bei Korbmachern im Allgemeinen äußerst traurige sind, ist ja bekannt; daß die bei Herrn H. etwas besser sind, freut uns, aber ihn dafür etwa herauszustreichen, wie es der Berichtschreiber in Nr. 52 gethan, wäre uns denn doch nicht eingefallen. Wir können nur sagen, daß die Logisverhältnisse etwas besser als schlecht sind, aber zu den Ansprüchen, die selbst einer der Vermissten der Armen, ein Korbmachergehülfe — doch auch so eine Art Mensch —, Herr Heinicke, an's Leben stellen muß, genügen sie nicht. Und damit sind wir mit Ihnen fertig.

Achtung, Drechsler! In der Celluloiswarenfabrik von Schenk & Engelmann in Leipzig haben am 30. Dezember 1896 neun Drechsler die Arbeit niedergelegt. Wie wir hören, soll ein thätlicher Konflikt zwischen den Geschäftsinhabern und einem Arbeiter die Ursache zur Arbeitsunterbrechung gewesen sein. Zugang ist fernzuhalten.

Der Streik der Holzbildhauer und Kehler in Stuttgart, der 18 Wochen dauerte, hat M. 10 183 gekostet, wozu die Zentralkasse des „Zentralvereins der Bildhauer“ M. 3629, die Bildhauer Deutschlands M. 3068, die Arbeiter Stuttgarts M. 1923, die Bildhauer Stuttgarts M. 1490 und die ausländischen Bildhauer M. 72 beigetragen haben.

„Vom Tischlergesellen zum vielfachen Millionär“ hat es der 1837 bei Berlin geborene Heinrich Herrmann gebracht, der kürzlich in New-York als einer der angesehensten Fabrikanten dem Typhus erlag. In Berlin erlernte er die Tischlerei, wanderte als etwa 20jähriger junger Mann nach dem Westen von Amerika aus und ließ sich einige Jahre später in New-York nieder, um dort sein Glück zu machen. Er wurde bald infolge seines Eifers und Talentes Inhaber vieler Möbelfabriken und Wabungen. Das Vermögen des Verstorbenen wird auf fünf bis acht Millionen Dollars geschätzt. In dem Reisejahren sind über 2000 Arbeiter beschäftigt.“ So schreibt die „Deutsche Handwerker-Zeitung.“ Sonderbar, daß so viele ausgezeichnete talentvolle und eifrige Tischlergesellen in Amerika es immer nur zu einer Hungerexistenz gebracht haben. Der fragliche Herrmann muß also doch wohl noch in anderer Beziehung „Talent“ besessen haben. Sieht es doch auch in Deutschland nicht nur sehr talentvolle Tischlergesellen, sondern auch eben solche Meister, die trotz alledem, wenn sie auf ihrer eigenen Hände Arbeit angewiesen sind, nie auf einen grünen Zweig kommen, sondern bis an ihr Lebensende arm wie Kirchenmäuse bleiben. Woran mag das liegen?

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Ein Kongreß der organisirten Transport- und Handelsgewerbe beschäftigten Hilfsarbeiter tagte in der Weihnachtswoche in Altenburg, um über Organisationsfragen zu verhandeln. Wie schon in einer früheren Notiz mitgeteilt, tobt schon sein längerer Zeit der Streit über Lokal- oder Zentralorganisation, erstere durch die Berliner, letztere von den Hamburger und dem größten Theil der übrigen Delegirten vertreten. Mit großer Mehrheit entschied man sich für eine Zentralorganisation mit dem Sitz in Hamburg, doch soll erst nach über die gefassten Beschlüsse eine Urabstimmung in den einzelnen Organisationen stattfinden.

Der Kongreß der Graveure und Hiseleure Deutschlands, der an den Weihnachtsfeiertagen in Berlin tagte, beschloß die Gründung einer Zentralisation, mit dem Sitz in Berlin. Vertreten waren 17 Städte mit 15 Delegirten, einschließlich eines Vertreters der Kollegen von Wien.

Ein Hauptpunkt der Beratung bildete ein Antrag aus Frankfurt a. M., den Anschluß an den Metallarbeiterverband betreffend. Prafer-Wien legte in längerer Ausführungen dar, daß der Graveur und Hiseleur schon längst die Künstlerrolle mit der eines Lohn- und Fabrikarbeiters vertauschte und schlug den Anwesenden vor, sich dem deutschen Metallarbeiterverbande anzuschließen. Der Industrieverband der Metallarbeiter Desterreichs sei ein Schrecken der Unternehmer geworden, und habe dies seinen Grund einzig und allein in dem Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aller Metallarbeiter, obwohl er zugeben müsse, daß die Graveure auch dort viel zu wünschen übrig lassen.

Steindrucker Giller als Gast rath von einem Anschluß ab, da derselbe Zerplünderung in die eigenen Reihen bringen würde. Er schlug vor, einen Berufsverband zu gründen. Der Anschlag wurde gegen eine Stimme abgelehnt, die Gründung eines Berufsverbandes der Graveure, Hiseleure und verwandten Berufsgenossen einstimmig angenommen. Das Fachblatt bleibt in Leipzig. Der Verband tritt am 1. Februar 1897 in Kraft. Die nächste Generalversammlung soll spätestens am 30. Juni d. J. tagen.

Ein Kongreß deutscher Schriftgießer ist am 3. Januar, Nachmittags 3 Uhr, in Offenbach a. M., im Hotel „Bavaria“, zusammengetreten.

Ein Kongreß sämtlicher Bauhilfsarbeiter ist zum 17. Februar 1897 nach Berlin berufen worden. Er soll sich

mit dem modernen Dauschwindel und seinen nachtheiligen Folgen beschäftigten.

Der Streit der Tabakarbeiter in Fürstentum Wald... Der Streit der Tabakarbeiter in Fürstentum Wald...

Die Ofenseher der Firma Outjahr in Köln haben die Arbeit eingestellt... Die Ofenseher der Firma Outjahr in Köln haben die Arbeit eingestellt...

Der Streit der Textilarbeiter in Rottbus hat 113 263,97 gekostet... Der Streit der Textilarbeiter in Rottbus hat 113 263,97 gekostet...

Sächsisches aus Hannover. Die Zahlstelle Hannover des deutschen Zentralverbandes der Maurer hatte zum 1. Januar ein Familienfest mit Weihnachtsfeierung der Kinder arrangiert... Sächsisches aus Hannover. Die Zahlstelle Hannover des deutschen Zentralverbandes der Maurer hatte zum 1. Januar ein Familienfest mit Weihnachtsfeierung der Kinder arrangiert...

Polizeiliches und Gerichtliches.

Die Kollegen Hugo Günther und Ernst Fubel hatten sich am 5. Dezember vor der Strafkammer des Preussischen Landgerichts in der Berufungsinstanz wegen Vergehen gegen den § 153 der Gewerbeordnung, sowie Kollege Fubel wegen Verleumdung und Mißhandlung zu verantworten... Die Kollegen Hugo Günther und Ernst Fubel hatten sich am 5. Dezember vor der Strafkammer des Preussischen Landgerichts in der Berufungsinstanz wegen Vergehen gegen den § 153 der Gewerbeordnung, sowie Kollege Fubel wegen Verleumdung und Mißhandlung zu verantworten...

Schon in der Schöffengerichtsitzung hatte der Vorsitzende erklärt, daß die Entlastungszeugen zwar nicht direkt die Unwahrheit gesagt, jedoch gewissermaßen von ihrer Aussage zu Gunsten der Angeklagten etwas weggelassen hätten, wohingegen der Belastungszeuge, Tischler Scheel, welcher, beiläufig bemerkt, mit neun Monaten Gefängnis wegen Unterschlagung von Verbandsgeldern vorbestraft ist, durchaus glaubwürdig sei... Schon in der Schöffengerichtsitzung hatte der Vorsitzende erklärt, daß die Entlastungszeugen zwar nicht direkt die Unwahrheit gesagt, jedoch gewissermaßen von ihrer Aussage zu Gunsten der Angeklagten etwas weggelassen hätten, wohingegen der Belastungszeuge, Tischler Scheel, welcher, beiläufig bemerkt, mit neun Monaten Gefängnis wegen Unterschlagung von Verbandsgeldern vorbestraft ist, durchaus glaubwürdig sei...

Nachdem der einzige Belastungszeuge Scheel seine Aussage gemacht hatte, wurde der Tischlermeister Wegel sofort geholt, um befragt zu werden... Nachdem der einzige Belastungszeuge Scheel seine Aussage gemacht hatte, wurde der Tischlermeister Wegel sofort geholt, um befragt zu werden...

Die Worte „Ausbeuter“ und „abscheulicher Wucher“ einem Arbeitgeber gegenüber gebraucht leitens eines Streitfahrs ist keine Verleumdung, wenn der Ausdruck geschäftlich in Ausübung berechtigter Interessen... Die Worte „Ausbeuter“ und „abscheulicher Wucher“ einem Arbeitgeber gegenüber gebraucht leitens eines Streitfahrs ist keine Verleumdung, wenn der Ausdruck geschäftlich in Ausübung berechtigter Interessen...

Technisches.

Zur Reinigung der Gläscheiben von Lugschwagen sind Wasser und Seife bekanntlich schlecht verwendbar... Zur Reinigung der Gläscheiben von Lugschwagen sind Wasser und Seife bekanntlich schlecht verwendbar...

Sehr hartnäckige Schmutzflecke entfernt man vom Glase, indem man die betreffenden Stellen mittelst eines Schwämmchens oder Lappens mit Ammoniakflüssigkeit (Salmiakgeist) befeuchtet... Sehr hartnäckige Schmutzflecke entfernt man vom Glase, indem man die betreffenden Stellen mittelst eines Schwämmchens oder Lappens mit Ammoniakflüssigkeit (Salmiakgeist) befeuchtet...

Berschnapste Messingbeschläge lassen sich leicht reinigen, wenn man pulverisierte Kreide und pulverisierten Schwefel zu gleichen Theilen gut vermischt und mit Essig zu einer Art Salbe rührt... Berschnapste Messingbeschläge lassen sich leicht reinigen, wenn man pulverisierte Kreide und pulverisierten Schwefel zu gleichen Theilen gut vermischt und mit Essig zu einer Art Salbe rührt...

Ein bewährtes Silberputzmittel wird auf folgende Weise zubereitet: Man macht eine Mischung von 50 Gramm Terpentinspiritus, 25 Gramm Spiritus, 15 Gramm Camphorspiritus und 15 Tropfen Ammoniakflüssigkeit... Ein bewährtes Silberputzmittel wird auf folgende Weise zubereitet: Man macht eine Mischung von 50 Gramm Terpentinspiritus, 25 Gramm Spiritus, 15 Gramm Camphorspiritus und 15 Tropfen Ammoniakflüssigkeit...

Vergoldete Beschläge werden bei unrichtiger Behandlung sehr bald unansehnlich. Man darf sie natürlich nicht etwa mit ebenso kräftigen Mitteln behandeln wie Messingbeschläge... Vergoldete Beschläge werden bei unrichtiger Behandlung sehr bald unansehnlich. Man darf sie natürlich nicht etwa mit ebenso kräftigen Mitteln behandeln wie Messingbeschläge...

Wo man nicht sicher ist, seine und reine Schlemmkreide zu erhalten, bereitet man sich solche selbst; In einem Mörser wird Kreide zu einem ganz feinen Mehl zerstoßen und dann mit destillirtem Wasser, welches man in jeder besseren Droguenhandlung für wenige Pfennige bekommt, angerührt... Wo man nicht sicher ist, seine und reine Schlemmkreide zu erhalten, bereitet man sich solche selbst; In einem Mörser wird Kreide zu einem ganz feinen Mehl zerstoßen und dann mit destillirtem Wasser, welches man in jeder besseren Droguenhandlung für wenige Pfennige bekommt, angerührt...

Ein Ritt zur Reparatur von zerbrochenen Eisenbeingriffen etc., der wirklich haltbar ist, läßt sich zuweilen schwer aufstellen. Man kann einen solchen auf sehr einfache Weise herstellen... Ein Ritt zur Reparatur von zerbrochenen Eisenbeingriffen etc., der wirklich haltbar ist, läßt sich zuweilen schwer aufstellen. Man kann einen solchen auf sehr einfache Weise herstellen...

Um Leder auf Metall zu befestigen, wird das Leder gleichmäßig mit heissem Leim, das Metall aber mit einer heißen Abkochung von Wallnüssen bestrichen... Um Leder auf Metall zu befestigen, wird das Leder gleichmäßig mit heissem Leim, das Metall aber mit einer heißen Abkochung von Wallnüssen bestrichen...

Flecke aus dem Wagnerschlage zu entfernen ist keineswegs immer leicht. Handelt es sich um Fettflecke, so leistet das beim Droguenhändler erhältliche Benzol meistens gute Dienste... Flecke aus dem Wagnerschlage zu entfernen ist keineswegs immer leicht. Handelt es sich um Fettflecke, so leistet das beim Droguenhändler erhältliche Benzol meistens gute Dienste...

Literarisches.

Von Band III des „Volks-Lexikon“, herausgegeben von Emanuel Burm, Verlag von Wörlein & Komp., Nürnberg, sind weitere 5 Hefte (Nr. 59-63) erschienen... Von Band III des „Volks-Lexikon“, herausgegeben von Emanuel Burm, Verlag von Wörlein & Komp., Nürnberg, sind weitere 5 Hefte (Nr. 59-63) erschienen...

erscheint ein Heft. — Das Volks-Lexikon kann durch alle Buchhandlungen, Kolporteurs usw. und auch durch jede Postanstalt bezogen werden... erscheint ein Heft. — Das Volks-Lexikon kann durch alle Buchhandlungen, Kolporteurs usw. und auch durch jede Postanstalt bezogen werden...

Im „Vorwärts“ erscheint „In freien Stunden“, Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk... Im „Vorwärts“ erscheint „In freien Stunden“, Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk...

Bezüglich der seither in zwanglosen Bänden erschienenen Internationalen Bibliothek (N. Serie) hat die Verlagshandlung von Dietz in Stuttgart insofern eine Aenderung getroffen... Bezüglich der seither in zwanglosen Bänden erschienenen Internationalen Bibliothek (N. Serie) hat die Verlagshandlung von Dietz in Stuttgart insofern eine Aenderung getroffen...

Die Umwandlung der Internationalen Bibliothek in ein periodisch erscheinendes Unternehmen ist durch die neuen Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung hervorgerufen worden... Die Umwandlung der Internationalen Bibliothek in ein periodisch erscheinendes Unternehmen ist durch die neuen Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung hervorgerufen worden...

Der erste Jahrgang beginnt mit dem Wert: Der Glaube an die Menschheit. Naturwissenschaftlich, psychologisch und geschichtlich begründet von Rudolf Peters, Dr. phil. Der Verfasser hat das Buch der deutschen und französischen Jugend gewidmet... Der erste Jahrgang beginnt mit dem Wert: Der Glaube an die Menschheit. Naturwissenschaftlich, psychologisch und geschichtlich begründet von Rudolf Peters, Dr. phil. Der Verfasser hat das Buch der deutschen und französischen Jugend gewidmet...

Das einzelne Heft der Internationalen Bibliothek kostet 20 Pf. — Der Austritt aus dem Abonnementsverhältnis ist jedem Abonnenten zu jeder Zeit gestattet... Das einzelne Heft der Internationalen Bibliothek kostet 20 Pf. — Der Austritt aus dem Abonnementsverhältnis ist jedem Abonnenten zu jeder Zeit gestattet...

Briefkasten.

- Gedenkrunde, E. A. Geburtstagsglückwünsche nehmen wir nicht auf.
Auerade, A. M. Koulissen liefert die Firma G. A. Gerster in Mainz.
München, C. G. Die „Korbindustrie- und Weidenzeitung“ erscheint in Halle a. S. Die „Korbmacherzeitung“ in Berlin S 53, Blätterstr. 32.
J. D. In Oberhausen (Rheinland) Fabrik Terlinken, Rabenau C. Claus, Geringswalde Fröhlich & Beck, Koburg J. Krämer.
Dielefeld, E. Raute, weil zu umfangreich und sehr spät eingelangt, bis zur nächsten Nummer zurückbleiben, Gruß!

Abrechnung.

über die Einnahme und Ausgabe betreffend die Delegation des Kollegen Karl Klotz zum Internationalen Arbeiter- und Gewerkschaftskongress in London.
Einnahme: Beim Kollegen Klotz eingegangen aus: Stuttgart M. 15, Offenbach 15, Memmingen 3, Furthwangen 3, Dortmund 5, zusammen 41; beim Kollegen Köstle gingen ein: M. 276,50. Summa M. 317,50.
Ausgabe: Fahrgehalt nach London und zurück M. 92,10, Diäten für 12 Tage (à M. 15) 180, Berausgabtes Porto des Unterzeichneten 1,35. Summa M. 273,45.
Der verbleibende Ueberschuß von M. 44,05 ist der Central-Sitzklasse überwiesen worden.
Albert Köstle.

Drittung.

Für die streikenden Hamburger Hafenarbeiter sind bei uns ferner eingegangen: Von Holzarbeitern in Zehoe M. 20, Waldheim 9,42, Bayreuth 20, Holzminnen 1, Döbeln (Gewerkschaftskarte) 35, Lübben (Wagner) 10 und Wilsdruff (vom Schlußabend) 11,50; vorher quittirt M. 696,45. Summa M. 803,37.
Die Expedition der „Holzarbeiter-Zeitung.“

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(E. F. 3 in Hamburg.)
Den Ortsverwaltungen zur Nachricht, daß die Abrechnungen für das dritte Quartal versandt sind; sollten irgendwo dieselben nicht eingetroffen sein, bitten wir um Nachricht.
Vom 14. bis 31. Dezember gingen folgende Gelder ein: Chemnitz M. 1200, München 1000, Berlin A, B, C, E, je 400, Ehrenfeld 400, Höchst 400, Nürnberg 400, Cassel 300, Eßtau 300, Bodenheim 300, Neu-Jfenburg 300, Magdeburg 300, Thonberg 300, Rathenow 300, Weierheim 280, Weinhelm 250, Bayreuth 250, Darmstadt 250, Charlottenburg 250, Gotha 245, Schweisingen 200, Wehlheiden 200, Suedenburg 200, Sieben 200, Halle 200, Neustadt b. L. 200, Weimar 200, Hamburg III 200, Lorich 200, Lindenau 200, Wächterberg 200, Regnitz 200, Leipzig I 200, Leipzig III 200, Freiburg i. B. 200, Stuttgart 200, Stetten 180, Vallendar 170, Grünwetterbach 150, Frankenthal 150, Augsburg 150, Emmendingen 150, Reisch 150, Hamburg VI 150, Wilsdruff 150, Schweim 150, Konstantz 150, Nidm 150, Berg. Gladbach 150, Forchheim 150, Neudorf 150, Oldenburg 150, Hörde 150, Friedrichsdorf 150, Cannstatt 150, Segeberg 150, Striepen 120, Arnstadt 120, Rempfen 100, Flensburg 100, Pönned 100, Stötteritz 100, Böttlingen 100, Neutlingen 100, Schaala 100, Emmerrich 100, Aue 100, Winjen 100, Kirchbitz 100, Plauen b. Dr. 100, Altenstadt 100, Sillenbuch 100, Griesheim 100, Ober-Ramstadt 100, Girsdorf 100, Freiberg i. S. 100, Mühlburg 100, Raichen 100, Jersbach 100,

Waltershausen 100, Pieschen 100, Delsdorf 100, Ohlau 100, Jagom 100, Goben 100, Homburg 100, Laubersbischhofshelm 100, Franz 90, Wittenberg 90, Gr. Dobritz 89,50, Bries 80, Gietberg 80, Bothmann 80, Guben 80, Herbede 80, Unterhans 80, Stadtilm 80, Mühlhausen I. E. 60, Bürgel 60, Pforzheim 60, Bergen 50, Trotha 50, Ratingen 50, Unterföbzig 50, Mühlängen 50, Roffen 50, Kaltensordheim 50, Teuchern 50, Dülmen 40, Halen 37,20, Künzelsau 25, Summa M. 19 386,70.

Zuschuß erhielten vom 14. bis 31. Dezember Kiel M. 400, Rostock 300, Weisensee 300, Duisburg 200, Oppau 200,

Düsseldorf 200, Bonn 200, Erfurt 200, Nippes 150, Nies 150, Spandau 150, Heilbronn 150, Regensburg 150, Lindenthal 150, Fußgönheim 100, Labenburg 100, Kronach 100, Rottweil 100, Mülden 100, Lötzingen 100, Weisking 100, Deuben 100, Osterweddingen 100, Reichenbach 100, Bredow 100, Frankfurt a. O. 100, Volksmarsdorf 100, Laubersbischhofshelm 88, Lorchbach 80, Speyer 80, Steinfischbach 80, Diesdorf 75, Selenitz 75, Behringhausen 72, Federshausen 40, Golditz 30, Reiberg-hausen 25. Summa M. 5195.

H. Guck, Stellvertretender Hauptkassirer.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen.
(E. S. 86, Hamburg.)

Ueberkassche sandten im Dezember ein: Breslau M. 300, Berlin B 300, Berlin D 200, Magdeburg 100, Garburg 100, Barmen 60, Hamburg II 50, Hamburg IV 83, Neu-Nienburg 50. Zuschuß erhielten: Wald M. 100, Rürich 50.

Zul. Maßmann, Osterstraße 94g. I.

Berichtungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10.)

Barmen. Kürsten- und Piefelmacher-Berichtungs Sonntag, den 17. Januar, Nachmittags 4 Uhr, bei Beckmann, Brucherstr. 7. Die Kollegen in Schwelm und Elberfeld sind hierzu besonders eingeladen.

Die Kommission.

Bernau. Sonnabend, den 30. Januar, Abends 8 1/2 Uhr. Tagesordnung: Wahl der Ortsverwaltung.

Braunschweig. Sonnabend, 16. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, im „Rheinischen Hof“, Wendstraße 46.

Charlottenburg. Montag, 11. Januar, Abends 8 Uhr. Generalversammlung bei jeder. Tagesordnung: Regelung der Berichtungsweissens, Wahl der Ortsverwaltung und Berichtendes. Die Ortsverwaltung.

Flensburg. Sonnabend, 16. Januar, Abends präzis 8 Uhr, im Lokale des Herrn A. Kadelhan auf Høgelst. Außerordentliche Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Berichtung der Konferenz in Kopenhagen, Wahl der Ortsverwaltung und Regelung der Berichtungsweissens. Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen, da die Tagesordnung doch eine wichtige ist.

Quakenbrück. Sonntag, 17. Januar, Abends 8 Uhr. Tagesordnung: Abrechnung vom 4. Quartal 1896 und Wahl der Ortsverwaltung. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend notwendig.

Die Ortsverwaltung.

Schmöln. Am Sonnabend, 16. Januar, Abends 8 Uhr, im Restaurant „Zur Brücke“.

Vegetal. Sonntag, 17. Januar, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Brauns, Hofstraße 56. Die Ortsverwaltung.

Waldenburg. Generalversammlung am 17. Januar. Tagesordnung: Wahl der Ortsverwaltung, Entscheidung über eine Rechts-schutz-Angelegenheit und Gründung einer Bibliothek. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung werden alle Mitglieder, auch die außerhalb wohnenden, aufgefordert, die Berichts-sammlung zu besuchen. Berichtungslokal: „Goldener Anker“. Berichtungsversammlung jeden zweiten Sonntag im Monat, Nachmittags 3 1/2 Uhr. Die Ortsverwaltung.

Wolgast. Sonnabend, 9. Januar, Abends präzis 8 Uhr, im Verbandslokal. Tagesordnung: 1. Entziehung von Beiträgen und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Beschlußfassung über die Sammlung für die Hafenarbeiter Hamburgs und Zuschuß aus der Kassa-lasse. 3. Berichtendes. 4. Fragelasten. 5. Neu-wahl der Ortsverwaltung. Alle Mitglieder werden dringend ersucht, zu erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

Anzeigen.

Deutscher Holzarbeiter-Berband.

Bernburg. Vertrauensmann Wilhelm Böttcher, Angl. 15. Derselbe zahlt Reise-unterscheidung Mittags von 12-1 und Abends von 7-8 Uhr aus.

Görlitz. Den reisenden Kollegen zur Nach-richt, daß sich unser Berichtungslokal von Neu-jahr an in der Herberge „Zur Wänze“, Wänze-strasse, befindet.

Die Ortsverwaltung.

Grafsm. Den umliegenden Verwaltungsbekken, sowie den reisenden Kollegen die Mittheilung, daß vom 1. Januar d. J. die Reise-unterscheidung wieder ausbezahlt wird. Der Bericht und die Anzahlung finden auf der Herberge bei A. Grosse, Eberstr. 121, statt, und werden die Kollegen ersucht, vor dort zu verfahren.

[80 1/2]

Weida i. Th. Bedoim Eugen Berger, Leiter der Burgstraße 75. Kassirer Albert Bantling, Wähler, Burgstr. 75. Dasselbe wird an reisende Kollegen Mittags von 12 bis 1 und Abends von 7 bis 8 Uhr die Reise-unterscheidung ausbezahlt. Herberge: „Herberge zur Heimat“, Oberstraße.

Solte der Schreier Josef Beyer, geb. 29. März 1862 zu Uppan (Schweiz), Buchstr. 81794, irdenno ansprechen oder der Anwesenheit derselben Kollegen bekannt sein, so bitten wir, aus dem Schreier sofort nachhaft zu machen. Die Ortsverwaltung Rauter, Restaurant-Zeller, Dammstraße.

Aufforderung.

Das Mitglied Wilh. Sperling, geb. am 24. März 1875 zu Herbach, Buch-Str. 98734, wird hierdurch aufgefordert, die von unserer Bibliothek entnommenen Bücher, Schreinerbuch I und II, an den Unterzeichneten zurück-zuerstatten. Kollegen, welche den Aufenthalt des pp. Sperling kennen, bitte ich, ihn darauf aufmerksam zu machen.

Karl Oppermann, Vertrauensmann, Dessau, Duellendorferstr. 22, prt.

Paul Ludwig, Kürstenmacher, aus Wittke, wo bist Du? Dein Bruder Wilh. Ludwig, Tischler, Kleinzschocher-Str. 98.

Eine größere Fensterrahmenfabrik mit Dampftrieb sucht einen tüchtigen, energischen

Vorarbeiter

oder **Werkmeister,**

der das Zurichten und Aufreissen des Holzes versteht, mit den Holzbearbeitungs-maschinen vollkommen vertraut und überhaupt in der Branche durchaus bewandert ist. Gesl. Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche und seitherigen Thätigkeit unter N. K. 741 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Frankfurt a. M.

Ein junger, **tüchtiger Holzdrechsler** auf bessere Bau- und gute, polierte Möbelarbeit per sofort gesucht. Kost und Logis im Hause. Lohn nach Leistungen und Uebereinstimm.

Albert Müller, Drechslermeister, Lage i. Lippe, Bergstr. 26.

Zwei tüchtige Drechsler auf polierte Arbeit finden dauernde Beschäftigung bei guten Stüchtlöhnen.

Schmöllner Regulator-Gehäuse-Fabrik Schade & Co.

Ein Korbmacher gesucht auf Matt und Grün geschlagen.

A. Severidt, Watenbüttel b. Braunschweig.

Tüchtige Korbmacher auf Roharbeit und etwas Gematt sofort gesucht von

C. Herlemann, Bergedorf b. Hamburg.

Gesucht 3 Korbmachergehülfen.

C. Benzling, Korbmacher, Schiffdorferdamm b. Cesslemünde.

Tüchtige Becher gesucht.

Roeks & Co., Kürstenfabrik, Paderburg (Westfalia).

Zwei tüchtige Kürstenmacher und ein Holzwerker finden sofort dauernde Beschäftigung bei

J. Fiala, Bries (Bez. Breslau).

Sichere Brotstelle für Tischler oder Stellmacher.

Nie wieder so billig und gut geboten.

Eine Tischlerei mit 4 Säulen, nebst Möbel- und Sargmagazin, zwischen Benzen und Dömitz liegend (zirka 4000 Einwohner zum Kundenkreis, die größte Tischlerei in der Umgegend), soll Erwerblich halber unter Umständenverwerth für M. 9000 sofort veräußert werden, wovon M. 6000 fest stehen bleiben können. Sämtliche Gebände sind fast neu und großartig zum Geschäft eingerichtet; ein Obst- und Gemüse-garten ist dabei. Besteht Arbeit, Werkzeuge und Holzvorrath können auf Wunsch mit über-nommen werden. Zum 23. Januar 1897, Abends 6 Uhr, ist der Verkaufstermin festgesetzt, doch können Gebote jetzt schon abgegeben werden.

Keilberg, Gr.-Wohl b. Senz a. Elbe, Berlin-Lüneburger Bahn.

Akazien-Stämme in Wagenladung lauff

J. B. Scholz, Berlin, Kanonenstr. 81/82.

Ein Anwesen

m. Schreinererei, Wasserkraft u. Krämererei, bei einem schönen Marktflecken und Bahnstation Oberbayerns belegen, billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu verkaufen eine **Betriebsanlage,** bestehend aus 3 HP Gasmotor, Transmission, Bandsäge, Abriethobel und Rehlmaschine, Dichtenobelmachine, Fraise, Langlochbohrmaschine, Kreissäge und Messerschleifmaschine, zusammen für M. 2600. Günstige Zahlungsbedingungen. Näheres durch

Kellner & Ohrmann, Bremen.

Zu verkaufen Umstände halber eine im Betrieb befindliche **Drechslererei** mit 2 HP Gasmotor, 4 Drehbänken, Bandsäge, Hobelbank, Werkzeugen u. für M. 2000 unter günstigen Bedingungen. Näheres durch

Kellner & Ohrmann, Bremen.

Zu verkaufen: Eine Kreissäge, Fest-Gesäß, automatischem Anschlagwinkel und mit 500 mm Durchm. Sägeblatt. Eine Abriethobelmaschine mit Vorgelege, 200 mm breit hobelnd. Eine Hobel- und Rehlmaschine, dreiseitig, mit Vorgelege. Eine doppelte Trennsäge. Eine Bandsäge mit Fraise und Kreissäge für Fuß-, Hand- und Motorentrieb.

Billig unter günstigen Zahlungsbedingungen. Näheres durch

Kellner & Ohrmann, Bremen.

Feinste Harzer Kanarienvögel, Kohl-, Kringel- und Vogentoller, mit schöner Knorre und Pfeifen (Tag- und Nacht-sänger) versend. geg. Nachnahme u. achtjähriger Probezeit unter jeder Garantie von M. 6-12, Weibchen M. 1,25, Fr. Durban, Zig.-Arb., Holzhausen-Pyrmont, Waldd.

Tischlerwerkzeuge Ia.

Anerkannt das Beste, was in dieser Branche nur geliefert werden kann, fabrizirt und hält auf Lager S. Himmstedt, Hamburg. Lange Röhren 86/87. Preislisten a. Wunsch, Dinsien.

Selbstthätiger Schrankthürriegel

D. R. G. M. Nr. 62912. Schließt und öffnet sich ohne Handgriff; Leicht anzuschlagen! 1 Paar Proben gegen 30 % in Briefmarken.

Hubert Mähren & Co., Fohentimburg.

Zeichen-Bureau!

vor 9 Jahren ipex. für d. Gebiet der Tischlerei gegründet, liefert Kleinste-Entwürfe im Maß-stabe 1:10 nach Angabe, sowie auch natur-große Werkstattdischnungen.

Neues Vorlagenwerk für d. Bautischlerei, 30 Tafeln, nur praktische Skizzen, Maßstab 1:10, mit Kalkulation für Zeit und Material, M. 13 in Farbendruck.

Neues Vorlagenwerk f. d. Möbeltischlerei, 30 Tafeln, einfach ausführbare Entwürfe, Maßstab 1:10, mit Kalkulation für Zeit und Material, M. 12 in Farbendruck.

Belehrung über korrekt zu machende Kosten-Voranschläge wird jedem Werte gratis beigelegt.

Ernst Rettelbusch, früher Tischler, Zeichner und Werkführer, jetzt technisches Bureau für Tischlerarbeiten, Nürnberg, Burgschmiedstraße 19.

Genossen! Kaufft nur den Kleinstift von Jean Bloz, Stein bei Nürnberg.



Paul Horn, Hamburg

Fabrik chemischer Produkte.

Comptoir: Hamburg, Admiralitätsstrasse No. 23.
Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

- Paul Horn's** Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.
- Paul Horn's** Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
- Paul Horn's** wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.
- Paul Horn's** Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.
- Paul Horn's** Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.
- Paul Horn's** Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
- Paul Horn's Patent-Politur** zum Reinpolieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unter Garantie d. Oelausschlagen Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.
- Paul Horn's** Flinststeinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.
- Paul Horn's** diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.
- Paul Horn** liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.
- Paul Horn** ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.“
- Paul Horn** erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.
- Paul Horn** besitzt das Ehrendiplom der Drechslererei-Fachausstellung Leipzig 1890.
- Paul Horn** sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus aller Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
- Paul Horn** versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.